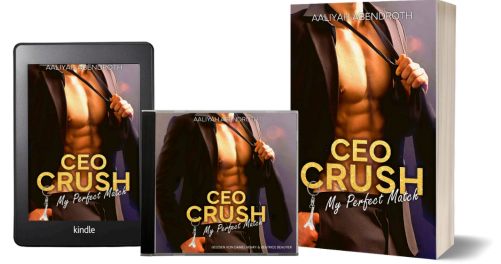


CEO CRUSH

My Perfect Match



Autorin: Aaliyah Abendroth, www.aaliyah-abendroth.com

Klappentext:

Drei beste Freunde. Zwei gebrochene Herzen. Und ein Geheimnis, das sie alle verbindet.

Amanda:

Griffin Chadwick, der CEO von MatchMasterMedia Inc., ist mein Boss. Mein bester Freund. Und der Ehemann meiner besten Freundin Kaiya. Gewesen. Denn seit Kaiyas Tod ist nichts mehr, wie es war. Griffin ist distanziert und vergräbt sich hinter seiner Trauer und einem Haufen Arbeit. Ich stehe im Schatten von Kaiyas Erinnerung, unsicher, wie ich mit meinen eigenen Gefühlen für Griffin umgehen soll. Doch dann kommen wir uns unerwartet näher, und die Grenzen zwischen Freundschaft und Liebe verschwimmen. Aber darf ich den Mann lieben, der einst meiner besten Freundin gehörte?

Griffin:

Ein Jahr nach Kaiyas Tod kämpfe ich immer noch mit ihrem Verlust – aber auch mit den Schatten meiner Vergangenheit. Denn dass mein eingefrorenes Herz in Amandas Nähe plötzlich wieder zaghaft zu schlagen beginnt, lässt sich kaum leugnen. Erst recht nicht, als mich mysteriöse E-Mails, die aus dem Jenseits zu kommen scheinen, dazu zwingen, mehr Zeit mit Amanda zu verbringen. Stammen sie wirklich von Kaiya? Und was bezweckt sie mit ihrer „post mortem“-Bucket List? Schaffen wir es, in Kaiyas undurchsichtigem Spiel aus längst überfälligen Geständnissen und Enthüllungen unsere Vergangenheit hinter uns zu lassen und endlich gemeinsam glücklich zu werden?

Dieser **Second Chance / Best Friends To Lovers** - Liebesroman beinhaltet trotz der mysteriösen „Jenseits“-Nachrichten KEINE Fantasy-Elemente, dafür aber einen verletzlichen, anfangs etwas grummeligen und dennoch sündig heißen **Millionär** und dessen **beste Freundin**, einige lang gehütete **Geheimnisse** sowie eine ungewöhnliche **Bucket List**, die die beiden einander näher bringt, als sie es sich je zu träumen gewagt hätten.

„CEO Crush: My Perfect Match“ ist ein prickelnder Office-Liebesroman mit umgerechnet knapp 500 Taschenbuchseiten (über 130.000 Wörter). Lade ihn dir jetzt auf deinen Kindle, wenn du **Boss Romance** magst, und komm mit auf eine spannende Reise, die in **New York** beginnt und in **Paris** endet!

Formate:

E-Book: vom 30.07. bis 03.08.24 als Amazon-Deal für nur 0,99 € erhältlich (statt 3,99 €)

Taschenbuch: 17,99 €, ISBN: 9-783759-713872

Auch als **Hörbuch** beim Audioparadies Verlag erhältlich!



Sie ist wie ein diamantbesetzter Säbel: Wunderschön anzusehen, aber wenn du sie zu nah an dich heranlässt, wenn sie dir unter die Haut geht, wirst du bluten. Und ich rede hier nicht von einer kleinen Schnittverletzung. Ich rede davon, dass sie dir das Herz durchtrennt. Das Schlimme ist, dass du ihr am Ende nicht einmal böse sein kannst. Schließlich lassen sich Gefühle nicht erzwingen, und ihre gehen eben über Freundschaft nicht hinaus.



„Gib mir noch zehn Sekunden, okay?“
Ich deute ein Nicken an. Fuck, ich gäbe ihr jede einzelne Sekunde meines restlichen Lebens, wenn sie mich darum bitten würde. Aber sie will nur zehn. Ich kann sie noch zehn Sekunden meiner restlichen Lebenszeit in den Armen halten. Danach ist Schluss. Shit, wie soll ich all die Sekunden nach diesen zehn überleben?



„Vielleicht können wir uns nach dem Puzzeln noch zusammen eine Reisedoku ansehen. Wie früher.“
Ja, wie früher, als ich so verflucht verschossen in sie war, dass ich mir ALLES mit ihr angesehen hätte. Sogar „Am Anfang war das Feuer“, diesen uralten Film von Jean-Jacques Annaud, in dem 100 Minuten lang nicht gesprochen wird, weil er in der Steinzeit spielt und die Neandertaler im Film nur unverständliche Gurgel- und Zischlaute von sich geben.

Leseprobe:



PROLOG – Gegenwart

Griffin

Himmelherrgottnochmal, bin ich blind? Seit einer geschlagenen Minute schweift mein Blick über das Kühlregal im Whole Foods Market in Downtown Brooklyn, aber ich kann diesen verfluchten Joghurt nicht finden.

„Mister Chadwick, kann ich Ihnen behilflich sein?“, spricht mich eine junge Frau an, die bis zu diesem Moment hinter mir die Regale aufgefüllt hat.

Ihr Gesicht kommt mir bekannt vor. Sie arbeitet schon länger hier. Mir war nur bis eben nicht klar, dass sie meinen Namen kennt. Wobei das vielleicht auch daran liegen könnte, dass mein Gesicht letzten Monat auf dem Cover des *Business Insider* und den davor auf dem vom *Forbes*-Magazin glänzte.

„Ich suche einen bestimmten Erdbeerjoghurt – den mit dem Känguru drauf“, erwidere ich und merke selbst, dass das schräg klingt, aber leider erinnere ich mich nicht an den Markennamen.

„Oh, den zuckerfreien? Aussie-Greek-Style?“, fragt die hübsche Blondine.

„Genau den“, antworte ich seufzend, weil mich ihr Nasenpiercing schmerzhaft an Kaiya erinnert.

„Tja, den führen wir nicht mehr, also ... die Produktion wurde eingestellt“, beeilt sie sich zu sagen.

Ich sehe sie mit zusammengezogenen Augenbrauen an und brauche ein paar Sekunden, um diese Information zu verarbeiten.

„Moment mal, was soll das heißen: Die Produktion wurde eingestellt? Es gibt ihn nicht mehr zu kaufen? Nirgends? Er ist einfach ... puff ... weg?“

Ich imitiere mit den Händen eine platzende Bombe; doch die Blondine zuckt nur entschuldigend mit den Schultern.

„Tut mir leid, Mister Chadwick, er hat sich anscheinend nicht so gut verkauft.“

„Aber ...“, wende ich ein, obwohl ich weiß, dass es keinen Sinn hat, weil sie die letzte Person auf der Welt ist, die dafür sorgen kann, dass mein Lieblingsjoghurt in dieses Kühlregal zurückkehrt, „er war der einzige Erdbeerjoghurt, der nicht so furchtbar übersüßt geschmeckt hat wie all die anderen Joghurts. Er war der Beste!“

Die Blondine verzieht ihre Mundwinkel zu einem mitleidigen Lächeln.

„Sie könnten einen der griechischen Joghurts pur kaufen und ihn mit frischen Erdbeeren mischen“, schlägt sie vor und deutet dabei auf das Regal mit den Naturjoghurts, doch ich schüttele den Kopf.

„Danke, ich ... vielleicht ein andermal“, stammele ich und wende mich vom Kühlregal ab.

Obwohl es sich *nur* um Joghurt handelt, überfällt mich auf dem Weg zur Kasse eine tiefe Traurigkeit, denn dieser Joghurt ist ein weiterer Beweis dafür, dass nichts für immer ist – allen voran die guten Dinge. Die guten Dinge bleiben nie: Mom, mein Schäferhundrüde Ozzy, Amandas Küsse, unser Uni-Lacrosse-Coach Kyle Smith und nicht zuletzt ... Kaiya.

Eine Gänsehaut überzieht meine Arme, und ich muss blinzeln. Wieso bleiben immer nur die unnützen Dinge? Ozonlöcher, Atomwaffen, Putin, Monsanto, mein Vater, Bettwanzen, überzuckerte Joghurts, unreife Bananen und diese dämlichen Müllbeutel, die sofort an den Seiten einreißen, wenn man sie nur anguckt! Ich wünschte, es gäbe zumindest eine gute Sache in meinem Leben, die für immer bleibt ...

Amanda

„Danke für die exzellente Press Coverage, Rachel!“, lobt Griffin meine Kollegin am Ende unseres wöchentlichen Marketing-Meetings. „Gestern Abend hat mich sogar die Verkäuferin im Supermarkt mit ‚Mister Chadwick‘ angesprochen. Ich schätze, das habe ich den Interviews zu verdanken, die du mir organisiert hast.“

In Griffins Gesicht flackert der Ansatz eines Lächelns auf. Doch es verschwindet wieder, bevor ich es überhaupt genauer in Augenschein nehmen kann.

Himmel, ich würde ihn wirklich gern einmal wieder richtig lächeln sehen. Aber mir ist klar, dass es immer noch schwierig für ihn ist. Ich weiß ja nicht einmal, wann ich selbst zum letzten Mal aus vollstem Herzen gelacht habe.

„Und vergesst nicht, dass ich am Montag eure Zahlen für April erwarte! Jim, mich interessieren vor allem die Ergebnisse eures App-Store-Tests. Rachel, es wäre super, wenn du in deiner Press-Coverage-Statistik für die Onlinemedien noch die Anzahl der Follow- und Nofollow-Links aus den entsprechenden Artikeln einfügen könntest. Adele, wir sprechen nachher noch über die Youtube-Kampagne, und Amanda ...“ Sein Blick ruht kurz auf mir, und ich möchte am liebsten im warmen Branton seiner Augen versinken. „... wenn du in deine Auswertung der Brandkampagne zusätzlich zur Conversion Rate und Rendite noch ein paar Soft Metrics einfügen könntest ... Brand Awareness, Social-Media-Wachstum – alles, was wir an Daten haben ... wäre ich dir sehr dankbar.“

Ich nicke und stoße dabei einen leisen Seufzer aus.

Eigentlich hatte ich vor, gleich mit Brenda über ihre neuen Kampagnenentwürfe zu reden. Darauf hätte ich viel mehr Lust als auf schnöde Excel-Tabellen und Gewinnberechnungen. Aber wenn Griffin die Zahlen am Montag erwartet, werde ich mich wohl oder übel heute noch dransetzen müssen.

Als er das Meeting für beendet erklärt, klappe ich meinen Laptop zu und wische danach das Whiteboard ab, auf dem er vorhin seine Ideen für unsere Hypergrowth-Strategie skizziert hat.

„Die haben meinen Lieblingsjoghurt aus dem Sortiment genommen“, höre ich Griffins Stimme plötzlich hinter mir, als alle anderen bereits den Raum verlassen haben.

Er sitzt mit verschränkten Armen auf einem der Konferenztische, nur einen Meter von mir entfernt, und sieht mir dabei zu, wie ich die Tafel säubere. Dabei kann ich den Duft seines herben Aftershaves riechen. So nah war er mir lange nicht mehr.

„Den griechischen mit Erdbeeren?“, frage ich ihn überflüssigerweise, denn ja, verdammt, ich kenne diesen Mann in- und auswendig, auch wenn er sich in letzter Zeit sehr distanziert gibt.

„Genau den“, seufzt er und wirkt in diesem Moment noch trauriger als sonst.

„Du könntest ihn dir selbst zusammenmischen“, schlage ich ihm vor, denn wenn ich eins bin, dann lösungsorientiert.

Das habe ich mit Griffin gemeinsam.

„Den Rat hat mir die Verkäuferin auch gegeben, aber es ist einfach nicht dasselbe. Ich hasse es, dass alles endlich ist.“

Ich schlucke kurz, bevor ich mich zu ihm umdrehe.

Da liegt so viel Traurigkeit in seinem Blick, dass ich am liebsten meine Arme um ihn schlingen und ihm leise zuflüstern würde, dass nichts endet. Dass es sich nur ändert. Wie in Lavoisiers universellem Gesetz der Erhaltung der Masse: Materie kann weder geschaffen noch vernichtet werden. Sie verändert nur ihre Form.

Die Frage ist, ob das auch für Gefühle gilt. Denn in diesem Moment wünsche ich mir nichts sehnlicher, als dass sich Griffins Gefühle für mich ändern. Dass er mich noch einmal so lieben kann wie damals, bevor er sich in Kaiya verliebt und sie geheiratet hat. Weil ich weiß, dass meine Gefühle für ihn weder enden noch sich jemals verändern werden. Ja, wenn es irgendetwas auf dieser Welt gibt, das nicht endlich ist, dann sind es meine Gefühle für Griffin. Aber das kann ich ihm unmöglich sagen. Nicht, wenn er immer noch um seine verstorbene Ehefrau trauert. Die noch dazu meine beste Freundin gewesen ist.

KAPITEL 1 – Fünf Jahre zuvor

Amanda

„Tiefer, Griff, ich brauche dich tiefer!“, stöhnte ich.

Wenn Griffin diese dämliche Waschmaschine nicht innerhalb der nächsten Sekunde ein wenig absenkte, würde ich mit großer Wahrscheinlichkeit unter ihr begraben werden – hier auf der Treppe in meinem Hausflur. Er hielt sie viel zu hoch, sodass sie in eine bedenkliche Schiefelage geraten war und fast ihr ganzes Gewicht auf mir lastete.

„Wir sollten die Position tauschen“, erwiderte Griffin, während er versuchte, das Gerät zurück in die Horizontale zu bringen.

Die Waschmaschine wankte gefährlich, und ich versuchte mit aller Kraft, nicht abzurutschen. Schweißperlen bildeten sich auf meiner Stirn.

„Fester! Fester!!!“, ermahnte ich mich selbst wimmernd und verstärkte dabei den Griff um den weiß lackierten Metallrahmen.

Ich musste die Maschine fester halten; sonst würde sie mir entgleiten, bevor wir das Erdgeschoss erreicht hatten.

„Nur noch fünf Sekunden, Ams – fünf ... Se...kun...den!“, keuchte Griffin über mir.

Im selben Moment berührten die Sohlen meiner Sneakers den Steinboden des Erdgeschosses, und ein erleichtertes Stöhnen entwich meiner Kehle.

„Ich komme, Ams!“

Griffins Stimme war nur noch ein tiefes Grollen, während er die letzte Treppenstufe überwand und wir die scheißschwere Waschmaschine endlich absetzen konnten.

„Leute, wenn ich nicht wüsste, dass ihr gerade eine Waschmaschine getragen habt, würde ich annehmen, ihr hättet hemmungslosen Sex im Hausflur gehabt“, empfing uns Kaiya, die unten mit einer Sackkarre auf uns gewartet hatte.

„Wie bitte?“, empörte ich mich, die Hände auf die Knie gestützt, noch immer völlig außer Atem.

„Na ja, habt ihr euch mal reden gehört? *Tiefer, Griff, ich brauche dich tiefer! Fester! Fester!!!*“, rief sie mit verstellter hoher Frauenstimme und ergänzte dann mit einem männlich tiefen Bass: „*Wir sollten die Position tauschen. Nur noch fünf Sekunden, Ams. Fünf ... Se...kun...den! Ich komme, Ams!*“

Kaiya simulierte ein Stöhnen, während sie sich theatralisch den nicht vorhandenen Schweiß von der Stirn wischte.

In dem Moment verlor ich jegliche Beherrschung: Mein ganzer Körper bebte, und ein Lachkrampf, wie ich ihn noch nie erlebt hatte, schüttelte mich. Ich bog und kugelte mich, wieherte und grölte aus vollem Halse. Griffin tat es mir gleich, und am Ende mussten wir beide in die Abdeckung der Waschmaschine beißen, um uns wieder zu beruhigen.

Meine beste Freundin Kaiya war nicht nur eine hochintelligente Informatikstudentin – sie hatte auch das erstaunliche und oftmals äußerst komische Talent, Leute zu imitieren. Egal, ob unsere Kommilitonen, unseren Marketingprof, den Goalie des Lacrosse-Teams oder den

Präsidenten der Vereinigten Staaten. Mit ihrer scharfen Beobachtungsgabe und der Fähigkeit, verschiedene Klangfarben und Dialekte perfekt nachzuahmen, hatte sie uns schon etliche Male zum Lachen gebracht, aber noch nie so.

„Na los, kommt, heben wir das Ding endlich auf die Sackkarre!“, forderte uns Kaiya auf, nachdem wir uns endgültig beruhigt hatten.

Zum Glück zog ich in eine Wohnung im Erdgeschoss. Das hieß, wir würden die alte Waschmaschine meiner Eltern nicht noch einmal irgendwelche Treppen hoch- oder hinuntertragen müssen.



Am nächsten Tag, nachdem Griffin mir noch beim Aufbau meines Kleiderschranks geholfen hatte, ließen wir uns erschöpft auf der Eckbank meiner WG-Küche nieder.

„Scheiße, Ams, mir tut jeder meiner vierzig Schulter-, Arm- und Handmuskeln weh. Ich habe sogar in den Fingern Muskelkater! Bitte versprich mir, dass du hier nie wieder ausziehst – es sei denn, deine nächste Wohnung liegt auch im Erdgeschoss oder hat einen Fahrstuhl.“

Griffin lehnte sich an das Polster der Kücheneckbank, die Arme über seinem Kopf ausgestreckt, und ich musste mich schwer beherrschen, um bei seinem sexy Anblick nicht loszusabbern. Er trug ein eng anliegendes, ärmelloses schwarzes Shirt, das seine durchtrainierte Figur betonte und kaum etwas der Fantasie überließ.

„Tja, das kommt davon, wenn man so viele Muskeln hat“, neckte ich ihn. Ich zeigte auf meine schlanken Arme, die noch nie ein Fitnessstudio von innen gesehen hatten: „Weniger Muskeln, weniger Muskelkater.“

„Wir haben exakt gleich viele Muskeln, Ams. Meine sind nur größer“, belehrte er mich zwinkernd, während er sich nach vorn beugte, seine Unterarme auf der Tischplatte abstützte und mir mit seinen tiefbraunen Augen gefährlich nahe kam.

Mein Innerstes vibrierte. Konnte er bitte aufhören, von Größe zu reden?

Griffin hatte ein Jahr Medizin studiert, bevor er zu Wirtschaftswissenschaften gewechselt und mit Kaiya und mir in der Business & Management Class von Professor Huang gelandet war. Außerdem hatte er ein sensationell gutes Gedächtnis, weshalb er auch jetzt noch die lateinischen Bezeichnungen für jeden einzelnen Muskel des menschlichen Körpers auswendig aufsagen konnte.

Viel faszinierender aber war, dass man bei ihm jeden einzelnen sah – klar und deutlich. Griffin war in unserem Uni-Lacrosse-Team und das Paradebeispiel für einen definierten Körper.

„Hey, was hältst du davon, wenn wir uns heute Abend einen Faulenz-Serienmarathon gönnen?“, riss mich Griffin aus meinen Gedanken.

„Hier?“, fragte ich ihn mit einer hochgezogenen Augenbraue. „Musst du nicht langsam zurück ins Wohnheim?“

Ich wusste, dass Griffin jeden Montag um 6 Uhr aufstand, um mit seinem Zimmergenossen und besten Freund Camden im Riverside Park joggen zu gehen und sich anschließend bis zum Beginn der ersten Vorlesung im Fitnessraum ihres Wohnheims zu verausgaben. Ja, irgendwo mussten die ganzen Muskeln ja definiert werden ... Von meiner neuen Bleibe in

Hudson Heights auf der anderen Seite der Interstate brauchte er mit der Subway jedoch mindestens eine halbe Stunde bis Woodbridge Hall, und es war bereits nach 20 Uhr. Meine Schwestern, mit denen ich mir die Wohnung teilte, würden erst morgen früh zurückkommen. Sie hatten das Wochenende bei unserer Großmutter in Bridgeport verbracht, während ich gestern mit Griffin und Kaiya den Umzug gestemmt hatte. Heute hatten wir den Tag zu dritt hier in Hudson Heights genossen, aber meine beste Freundin hatte sich bereits vor dem Abendessen von uns verabschiedet, weil sie unbedingt noch ein paar Stunden an der App programmieren wollte, die sie bereits seit über einem Jahr beschäftigt hielt. Sie sagte, sie sei so kurz davor, uns eine Beta-Version präsentieren zu können, und wir hatten sie nicht aufhalten wollen.

„Um ehrlich zu sein, würde ich heute gern so spät wie möglich ins Wohnheim zurückkehren. Ella ist da ...“

Griffin ließ den Rest unausgesprochen, aber ich verstand ihn auch so: Ella war Camdens Freundin, eine der Cheerleaderinnen der Columbia Cannons, und da er sich das Apartment mit Camden teilte, würde Griffin dort heute Abend nichts von seinem Mitbewohner haben – außer nervtötendem Gestöhne und einem quietschenden Lattenrost.

„Aber ich habe noch keinen Fernseher. Wir können also höchstens hier auf meinem Laptop gucken“, überlegte ich laut.

Die WG hatte kein gemeinsames Wohnzimmer – eine Vierraumwohnung wäre einfach zu teuer gewesen. Aber sie verfügte immerhin über eine Art Wohnküche, die groß genug war, um sich zusammen auf die gepolsterte Kücheneckbank zu lümmeln.

„Klingt perfekt“, erwiderte Griffin. „Schauen wir ‚House of Love‘ weiter? Ich will endlich wissen, wie es mit Betty und Dr. Keegan weitergeht.“

Seine braunen Augen leuchteten aufgeregt, und ich hätte liebend gerne zugestimmt, weil ich genauso gespannt war wie er, was uns bei der Studentinnen-Arzt-Drama-Serie als Nächstes erwarten würde.

„Ich auch“, sagte ich, „aber wäre das nicht blöd Kaiya gegenüber? Wir können doch nicht einfach ohne sie weitergucken.“

Griffin kräuselte die Lippen, und es sah sooooo sexy aus.

„Wir schauen die Folgen einfach doppelt, wenn Kaiya darauf besteht. Vielleicht ist es ihr ja auch egal, wenn sie ein paar verpasst.“

Ich nahm einen tiefen Atemzug.

„Meinst du wirklich?“

Griffins Mund verzog sich zu diesem entwaffnenden Grübchengrinsen, dem keine Frau widerstehen konnte. Auch kein Mann, wenn ich genauer darüber nachdachte.

„Ja, meine ich. Los komm, lass uns anfangen.“

Er deutete auf meinen Laptop, der auf dem Fensterbrett lag, seit ich ihn heute Mittag dort abgelegt hatte.

„Okay“, gab ich mich geschlagen, „auf deine Verantwortung!“

Tatsächlich bezweifelte ich, dass Kaiya ihm je böse würde sein können. Die beiden waren wie Gummibärchen, die man zu lange in der Sonne liegen ließ – sie waren klebrig süß und unzertrennlich; und ich fragte mich schon länger, warum sie kein Paar waren. Nicht, dass es mich störte. Ich liebte unsere Dreier-Combo und fürchtete den Tag, an dem die beiden

endlich einsehen würden, dass sie wie füreinander geschaffen waren, weil ich ab dann immer das fünfte Rad am Wagen wäre. Und nicht nur das – es würde sicher Jahre dauern, bis mein gebrochenes Herz heilte. Weil ich bereits seit zweieinhalb Jahren in Griffin verliebt war und es ihm niemals sagen würde. Nicht, solange ich nicht wusste, ob Kaiya ebenfalls in ihn verliebt war. Denn wir redeten zwar ständig über Männer, aber niemals über Griffin. Griffin war tabu. Und manchmal fürchtete ich, dass es Griffin ähnlich ging und wir für ihn ebenfalls tabu waren. Was absurd war, weil es keine Frau gab, mit der er sich besser verstand als mit Kaiya und mir.

Ich klappte also den Laptop auf und startete unseren Serienmarathon. In „House of Love“ ging es um ein etwas abgelegenes medizinisches Forschungsinstitut. Dreh- und Angelpunkt des Geschehens war eine Gruppe von Medizinstudentinnen, die den dortigen Ärzten bei ihren Studien assistierten, und in der aktuellen Staffel war es ziemlich spannend geworden, weil die neueste Studie Unterschiede im Sexualverhalten von Hetero-, Bi- und Homosexuellen untersuchen sollte und sich dabei herausgestellt hatte, dass Betty, eine der Studentinnen, bisexuell war und sich als Probandin für die Studie zur Verfügung stellen wollte.

Die neue Folge startete mit dem üblichen Rückblick. Danach sah man, wie Dr. Keegan, der verantwortliche Chefarzt, Betty über die Studienbedingungen aufklärte. Im ersten Teil der Studie sollte untersucht werden, wie schnell und auf welche Weise sich die Probanden selbst zum Höhepunkt brachten. Dabei musste Betty die Frage beantworten, ob sie beim Masturbieren an eine bestimmte Person dachte und wenn ja, an welche. Als sie Dr. Keegan sagte, dass sie manchmal an ihre Kommilitonin Sarah, manchmal aber auch an ihn dachte, und sich danach vor seinen Augen selbst befriedigte, wurde das Prickeln zwischen den beiden so spürbar, dass ich am liebsten selbst an mich Hand angelegt hätte.

Ich rutschte unruhig auf meinem Platz hin und her, und als ich kurz zu Griffin blickte, konnte ich sehen, wie schnell sich sein Brustkorb hob und senkte. Hatte ihn die Szene genauso erregt wie mich? Immerhin war er ein Mann, und ich wusste, dass die meisten Hetero-Männer es unheimlich antörnend fanden, ihren Freundinnen dabei zuzusehen, wie sie es sich selbst besorgten.

Die Folge endete damit, dass Dr. Keegan eine Nachricht erhielt, in der ihm vom Institutsdirektor mitgeteilt wurde, dass ihm Sarah für diese Studie als Assistentin zugeteilt wurde.

„Alter Schwede, ist diese Serie wirklich ab 16 freigegeben?“, hörte ich Griffin neben mir hüsteln.

Ein zartrosa Schimmer hatte sich auf seine Wangen gelegt und machte ihn umso attraktiver.

„Scheint so“, erwiderte ich und fügte überflüssigerweise hinzu: „Außer Brüsten sieht man ja nichts.“

Das stimmte zwar, aber die lustgetränkten Blicke der Darsteller reichten, um sich vorzustellen, was sie gerade taten und dabei fühlten.

„Scheiße, Griff, wetten, Kaiya hätte diese Folge nicht verpassen wollen?“

Kaiya studierte Wirtschaftsinformatik, belegte aber nebenbei noch Kurse in Psychologie. Sie war auch diejenige, die vorgeschlagen hatte, dass wir uns „House of Love“ ansahen, weil sich die Serie hauptsächlich um zwischenmenschliche Beziehungen drehte, und sie hoffte, daraus noch ein paar nützliche Erkenntnisse für die Dating-App, an der sie programmierte, ziehen zu können.

Das Besondere an der App, die Kaiya und Griffin gemeinsam entwickelten, war, dass sie durch sehr spezielle Fragen, die die Nutzer zum Einstieg beantworten mussten, versuchte, ein Perfect Match zu finden. Inzwischen war der Katalog auf knapp einhundert Fragen gewachsen, die jeweils nur mit ja oder nein beantwortet werden mussten. Ich hatte keine Ahnung, ob es dabei auch eine Frage zur Selbstbefriedigung gab, aber ich war mir sicher, dass Kaiya nach dieser Folge eine hinzufügen würde, wenn das nicht bereits geschehen war.

Griffin zuckte mit den Schultern und nahm das Glas Rotwein, das ich ihm reichte, dankbar entgegen.

„Auf all jene, die wissen, was sie wollen!“, sprach er dann feierlich, während er sein Glas gegen meins klirren ließ.

„Prost!“, erwiderte ich, sah ihm dabei in seine rehbraunen Augen und meinte, ein hitziges Funkeln darin zu entdecken, das vor unserem Serienabend noch nicht da gewesen war.

Ich nahm einen großen Schluck des Rotweins, den mir Griffin zum Einzug geschenkt hatte, in der Hoffnung, dass er mir etwas von meiner Erregung in seiner Nähe nehmen würde. Normalerweise machte mich Rotwein unheimlich müde – erst recht diese Sorte: rot und schwer mit kräftigen Gerbstoffen neben einer intensiven fruchtigen Süße. Doch als Griffin die nächste Folge startete, halfen auch zwei weitere Gläser Rotwein nicht: Sie zeigte Sarah, die den attraktiven Dr. Keegan in seiner Mittagspause abging und ihm dabei – wie zuvor schon Betty – sehr deutlich zu verstehen gab, dass sie ihn anziehend fand und sich deshalb für die Assistenzstelle beworben hatte. In den folgenden Szenen bekam man mit, wie hin- und hergerissen Dr. Keegan war, weil er offenbar beide Frauen attraktiv fand, aber seinen beruflichen Status nicht für private Angelegenheiten ausnutzen wollte. Im weiteren Verlauf wurde es immer prickelnder, weil sowohl Sarah als auch Betty alles gaben, um ihn einknicken zu lassen: Betty hatte die Aufgabe bekommen, ihre erogenen Zonen auf einer Skala von 0 bis 10 – nicht erogen bis sehr erogen – zu bewerten, und Sarah hatte die Aufgabe, diese Zonen entsprechend zu stimulieren, um die Einschätzung zu erleichtern. Die beiden boten dabei ein so erotisches Zusammenspiel, dass Dr. Keegan Mühe hatte, seiner eigenen Aufgabe, der Versuchsdokumentation, nachzukommen.

In diesem Moment war ich mir sicher, dass mein Schoß nicht nur glühte, sondern auch klitschnass war. Obwohl das hier Dargebotene weit entfernt von einem Porno lag, war es doch so sinnlich, dass meine Lenden allein vom Zuschauen lustvoll zuckten. Als ich dann jedoch plötzlich Griffins Hand auf meinem Oberschenkel spürte und sich seine Finger langsam an den Außen- und Innenseiten auf und ab bewegten, war ich kurz davor, laut aufzukeuchen.

Im ersten Moment dachte ich, er würde es vielleicht gar nicht bemerken und wie in Trance handeln. Doch als sich Betty und Dr. Keegan vor uns auf dem Laptop-Bildschirm gemeinsam die Videoaufnahme des Laborversuchs ansahen, um die Bewertungen, die Betty während des Tests gestöhnt hatte, mit Dr. Keegans Aufzeichnungen abzugleichen, und dabei plötzlich ungezügelt übereinander herfielen, wurden Griffins Berührungen fester und ... unkoordinierter.

Ich hatte keine Ahnung, was ich tun sollte. Wenn ich mich jetzt auf ihn einließ, würde sich unser Verhältnis für immer verändern. Wir würden Kaiya vor den Kopf stoßen. Genau wie Betty und Dr. Keegan Sarah vor den Kopf stießen, wenn herauskam, dass sie etwas miteinander hatten.

„Scheiße, Ams, ich will dich, hier und jetzt, ich halte es keine Sekunde länger aus!“

Griffin wiederholte exakt die Worte, die Dr. Keegan zu Betty gesagt hatte, bevor er sie gepackt hatte und auf seinem Schreibtisch mit ihr zur Sache gekommen war – und in mir drin

explodierte eine Mauer. Eine Mauer, die die Grenze markiert hatte, welche ich zwischen Griffin und mir gezogen hatte. Außerhalb dieser Mauer hatte nur Freundschaft existiert. Innerhalb hielt ich meine Liebe, meine Sehnsucht, mein Verlangen nach ihm gefangen. Und jetzt waren all diese Emotionen plötzlich frei und vermischten sich mit den freundschaftlichen Gefühlen, die ich ebenfalls für ihn hegte.

„Ich will dich auch!“, stöhnte ich, und im nächsten Moment landete ich bereits auf Griffins Schoß und seine heißen, weichen Lippen auf meinen.

Ich beugte mich ihm entgegen und küsste ihn so leidenschaftlich, dass ich ihn dabei in die Rückenlehne der Sitzbank presste. Ein tiefes Grollen entwich seiner Kehle. Ich küsste es fort und genoss die Wirkung, die unser Zungenspiel auf ihn hatte, denn ich spürte seine Erregung jetzt deutlich unter den viel zu vielen Lagen Stoff zwischen uns.

„Zieh dich aus!“, forderte ich ihn auf, was Griffin ein amüsiertes Schmunzeln entlockte.

Er löste seine Hände von meiner Taille und zog sich das schwarze Muskelshirt über den Kopf.

„Amanda Heart, warst du schon immer so dominant?“, keuchte er, als ich mich daran machte, seine Jeans zu öffnen und sie ihm abzustreifen.

„Griffin Chadwick, Reden ist Silber, Machen ist Gold“, entgegnete ich ungeduldig, bevor ich ihm seine Jeans aus- und mir mein eigenes Shirt über den Kopf zog.

Griffin schloss beim Anblick meiner in einen schwarzen Spitzen-BH gehüllten Brüste für einen kurzen Moment die Augen. Ich spürte, wie seine Härte unter mir zuckte. Dann hoben sich seine Wimpern wieder, und ich blickte in eine dunkelbraune Masse aus glühender Begierde, die mich auf der Stelle zu verschlingen drohte.

„Machen“, murmelte er atemlos, als er den Verschluss meines BHs öffnete und ihn kurz darauf nach oben schob, während seine Finger sinnlich über meine angehobenen Arme glitten.

Im nächsten Moment fuhr seine Zungenspitze auch schon über meine weichen Hügel, und ich schnappte keuchend nach Luft.

„Wie *mache* ich mich?“, fragte er neckend, während seine Zunge immer noch einen Freudentanz auf meinen Hügelspitzen vollführte und heiße Lustwellen direkt in meinen Schoß schossen.

„Du bist der geborene Macher“, stöhnte ich, als meine Finger die Konturen seines sexy Waschbrettbauchs nachfuhren, „aber da ist immer noch zu viel Stoff zwischen uns.“

Griffin lachte leise. Dann ließ er seine Hände zum Bund meiner Jeans wandern, während seine Zungenspitze weiter dafür sorgte, dass sich meine Knospen lustvoll zusammenzogen und immer neue Wellen der Erregung durch meinen Unterleib fluteten.

Nachdem er Knopf und Reißverschluss endlich geöffnet hatte, hob er kurz meinen Po an, um mir die Jeans samt des schwarzen Spitzenunterhöschens ausziehen.

Ich hörte, wie er schluckte, als seine Daumen die Innenseite meiner Schenkel nach oben fuhren und schließlich in die feuchte Hitze meines Zentrums eintauchten. Mit einer Hand stimulierte er meine Perle, der Daumen der anderen drang ungezügelt in mich ein. Das Glühen zwischen meinen Schenkeln wurde zu einem drängenden Pochen, während ich mich um seinen Daumen zusammenzog und ihn dankbar in mir aufnahm. Es dauerte keine Minute, bis ich die Kontrolle verlor, stöhnend in seine Schulter biss und heftig zuckend kam.

Als ich aufblickte, hieß mich Griffins unwiderstehliches Lächeln mit den süßen Grübchen willkommen. Seine Wangen waren leicht gerötet und sein Haar zerzaust, weil ich mich zuvor wie eine Ertrinkende daran festgekrallt hatte.

„Mehr“, sagte ich heiser, „ich brauche mehr von dir.“

Griffins Mundwinkel verzogen sich zu einem verwegenen Grinsen, das ich so noch nie an ihm gesehen hatte, und im nächsten Moment lagen seine Hände auch schon an meinem Po und hoben mich auf den Küchentisch.

„Zu Befehl, Miss Heart“, raunte er an meinem Ohr, bevor seine hungrigen Lippen begannen, meine Halsbeuge zu erkunden.

Griffins feurige Küsse versengten meine Haut, und erneut sammelte sich Hitze zwischen meinen Beinen.

„Immer noch zu viel Stoff“, knurrte ich, als sich meine Hände in den Bund seiner eng anliegenden Boxershorts schoben, um sie ihm abzustreifen.

Seine Erregung sprang mir förmlich entgegen und lag perfekt in meiner Hand – hart und pochend und mehr als bereit. Langsam begann ich, ihn über seine gesamte Länge mit festen Handbewegungen zu massieren, während sich meine Zunge Griffins muskulöser Brust widmete. Gott, er war so verdammt sexy, und jedes Mal, wenn meine Zungenspitze seine Brustwarzen umkreiste, zuckte er in meiner Hand und keuchte leise.

„Ich nehme die Pille“, ließ ich ihn wissen.

Ich hatte keine Ahnung, ob er ein Kondom dabei hatte – ich selbst war auf diese Situation absolut nicht vorbereitet gewesen –, aber ich vertraute ihm zu einhundert Prozent, und wenn er mir sagte, dass es okay wäre, würde ich auf den zusätzlichen Schutz verzichten.

Ich hätte mit allem gerechnet, wirklich allem – nur nicht mit der Antwort, die er mir gab: „Ich bin noch Jungfrau.“

Meine Hand hielt augenblicklich inne, und mein Kopf schoss zu ihm hoch.

„Wie bitte?“, krächzte ich, doch sein Blick war ernst. Abwartend.

Danach sprudelte eine Aneinanderreihung an Flüchen aus meinem Mund: „Heilige Scheiße, Griff, zum Teufel, ist das dein gottverdammter Ernst? Ich kann dich doch nicht einfach hier auf diesem Küchentisch entjungfern.“

Griffin legte seine Hände auf meine Wangen, hob mein Gesicht ein wenig an und sah mir tief in die Augen.

„Und ob du das kannst. Es ... es wäre mir eine Ehre, Ams. Ich habe mich extra für dich aufgehoben.“

Ich schluckte hart. Seine Worte gingen mir durch Mark und Bein. Er wollte mich – *nur* mich. Und das offensichtlich nicht erst seit heute Abend. Sollten sich gerade all meine geheimsten Wünsche erfüllen und meine jahrelang versteckten Gefühle für Griffin Chadwick auf Gegenseitigkeit beruhen?

Ich schnappte überfordert nach Luft, doch im nächsten Moment krachten meine Lippen auf seine, küssten ihn begierig, und meine Hand nahm ihre Arbeit wieder auf.

„Ich verspreche, ich werde es unvergesslich machen“, flüsterte ich an seinem Mund, biss ihm sanft in die Unterlippe, spreizte meine Beine noch ein wenig mehr und führte seine Härte in meinen Händen an den Punkt, an dem es kein Zurück mehr gab.

„Oh, ja, du bist definitiv auch eine Macherin!“

Griffins Hände schoben sich erneut unter meinen Po, zogen mich ein wenig näher zu sich, in Richtung Tischkante, sodass er den perfekten Winkel hatte, um in mich einzudringen. Als ich seine pralle Spitze an meiner Mitte spürte, bebte mein Körper vor Verlangen, und ein sehnsüchtiges Gefühl breitete sich in meiner Brust aus. Ich musste ihn in mir spüren, jetzt, konnte keine Sekunde länger warten. Also packte ich seinen perfekt geformten Hintern und zog ihn mit einem festen Ruck zu mir heran, in mich hinein, nahm ihn mit einem lustvollen Stöhnen in mir auf. Die sanften Bewegungen seines Beckens, kaum dass er mich ausfüllte, vereinten sich mit dem drängenden Pochen in meinem Schoß, das mit jeder Bewegung weiter anschwell.

Griffins Hände wanderten an meinen Hüften entlang nach oben, glitten zärtlich über den Ansatz meiner Brüste und widmeten sich dann erneut meinen Hügelspitzen. Mit jedem Stoß wurden seine Berührungen fahriger und abgehackter, und unser beider Stöhnen vermischte sich mit den Lustschreien von Betty und Dr. Keegan, die sich neben uns auf dem Laptop in einem ebenso unkontrollierbaren Strudel aus Lust und Verlangen verloren wie wir. Ich spürte, wie sich eine Gänsehaut über meinen ganzen Körper legte, während sich Griffins Hüften immer schneller bewegten, er meine sensibelsten Bereiche entflammte und im Nu einen lodernden Flächenbrand in mir auslöste.

„Tiefer, Griff, ich brauche dich tiefer!“, flüsterte ich erstickt, und erst als ich es aussprach, wurde mir bewusst, dass ich genau diese Worte gestern beim Umzug zu ihm gesagt hatte, als wir die alte Waschmaschine meiner Eltern gemeinsam die Treppe hinuntergetragen hatten.

Griffin schien es auch zu bemerken, denn auf seinem Gesicht bildete sich ein wissendes Lächeln, das jedoch einem weiteren Stöhnen wich, als ich unter seinen schnellen, unkoordinierten Stößen zu zucken begann.

„Nur noch fünf Sekunden, Ams!“, hörte ich ihn zwischen zusammengebissenen Zähnen keuchen. „Fünf ... Se...kun...den! Ich komme, Ams!“, rief er grollend, während er sich tief in mir entlud und mich dabei mit sich fortriss.

Und nicht nur mich. Im selben Moment, in dem wir beide kamen, krachte der Eiffelturm zusammen, den wir heute Nachmittag zusammen auf dem Küchentisch aufgebaut hatten. Eins dieser 3-D-Puzzles, die ich über alles liebte. Aber es war mir egal. Die ganze Welt hätte um mich herum einstürzen können, und es wäre mir egal gewesen.

Schwer atmend sank ich gegen Griffins Brust und hörte sein Herz wild schlagen. Es trommelte mindestens so schnell wie mein eigenes, und ich stieß ein zufriedenes Seufzen aus.

Griffin vergrub seine Nase in meinen zerwühlten Haaren. Dann fragte er mich mit zitternder Stimme: „War ich zu schnell?“

Überrascht sah ich zu ihm auf, blickte in seine verführerisch dunklen Augen und schüttelte den Kopf.

„Du warst genau richtig“, flüsterte ich, selig vor mich hin lächelnd. „Du *bist* genau richtig.“

Auf dem Laptop neben uns lief der Abspann der „House of Love“-Folge, und es fühlte sich wie ein Happy End an.

Mir hätte klar sein sollen, dass das eine Illusion war. Schließlich war dies noch nicht das Ende der Staffel. Sarah hatte ebenfalls ein Auge auf Dr. Keegan geworfen, und sie würde ihn Betty nicht kampflös überlassen. Die Harmonie des TV-Dreiergespans stand auf der Kippe

– genau wie unsere eigene. Das hatte ich bereits vorher gewusst. Doch ich hatte nicht damit gerechnet, wie schwer es uns das Schicksal machen würde, unser finales Happily Ever After zu finden.



„Meinst du, sie lebt noch? Ihr Brustkorb hebt und senkt sich überhaupt nicht“, hörte ich eine entfernte Stimme, gedämpft, wie durch eine dichte Nebelwand.

„Ammy hatte im Ruhezustand schon immer eine sehr flache Atmung. Als ich in unserem Zelturlaub in der 8. Klasse neben ihr geschlafen habe, dachte ich jeden Morgen, sie sei tot“, antwortete eine andere Stimme.

Sie redeten über mich! Doch sie klangen so weit entfernt, dass ich sie einfach nicht zuordnen konnte, und was sie sagten, ergab überhaupt keinen Sinn.

„Wetten, das sah gestern Abend anders aus?“ Wieder die erste Stimme, neckend diesmal.

„Wenn mich Griffin Chadwick auf dem Küchentisch vögeln würde, würde ich wahrscheinlich einen Herzinfarkt erleiden. Gibst du mir bitte mal die Butter?“ Die zweite Stimme.

Sie redeten über Griffin! Wer waren diese Leute? Und warum konnte ich sie nicht sehen? Ich träumte doch, oder? Was bitte war das für ein beschissener Traum, wenn ich darin niemanden sehen konnte? War ich erblindet?

„Meinst du wirklich, sie haben es auf dem Küchentisch getrieben? Wie gut, dass ich ihn vor dem Frühstück gründlich desinfiziert habe.“

Ich sah immer noch nichts, aber die Stimmen wurden lauter.

„Mit Sicherheit! Warum sollten sie sonst hier eingepennt sein und von dem wunderschönen Eiffelturm, von dem sie uns gestern noch das Foto geschickt hat, plötzlich nur noch der Sockel stehen? Mann, ich bin echt neidisch. Wieso bekommt Amanda immer die superheißen Typen ab? Ich meine, schau dir sein Sixpack an! Ich hatte noch nie einen Typen mit Sixpack!“

„Das liegt daran, dass du immer nur irgendwelche Umweltaktivisten und Tierschützer datest. Die müssen halt die Welt retten und haben keine Zeit, ins Fitnessstudio zu gehen. Und jetzt hör endlich auf, ihn anzustarren! Das ist unhöflich.“

Hmmm, was redeten sie da nur? Irgendwie kamen mir die Stimmen bekannt vor. Aber mein Kopf fühlte sich völlig hohl an. Und weich. Wie in Watte gepackt. Wo war ich überhaupt?

„Vielleicht sollten wir sie doch langsam wecken. Ammy hat bestimmt um zehn eine Vorlesung.“

„Ich werde ihr nicht die Decke wegziehen! Sie ist nackt. Das wäre peinlich und unangemessen!“

„Himmel, Minah, du tust ja gerade so, als hättest du Ammy noch nie nackt gesehen. Wahrscheinlich hast du sie in deinem ganzen Leben öfter nackt gesehen als du das Wort ‚Kondom‘ benutzt hast. Das Problem ist ja wohl eher Griffin. Er wird sich zu Tode erschrecken, wenn wir versuchen, ihn zu wecken. Außerdem habe ich Schiss, dass dabei die Decke noch fünf Zentimeter tiefer rutscht. Das wäre peinlich und unangemessen.“

Minah? Seltsam. Minah war meine zweitälteste Schwester. Ich nannte sie auch meine mittlere große Schwester, weil ich nur große Schwestern hatte, aber Minah die mittlere meiner großen Schwestern war. Doch was hatte meine Schwester mit Griffin zu tun? Und warum wollten sie Griffin wecken? Griffin war doch gar nicht hier. Jedenfalls sah ich ihn nicht.

Neben mir regte sich etwas. Oh Gott, was war das? Ich konnte immer noch nichts sehen!

Die Bewegung wurde stärker, und ich spürte einen kühlen Luftzug. Wo zur Hölle war ich?

„Morgen, die Damen!“ Das war Griffin! Eindeutig Griffins Stimme. „Sagt mal ... kann es sein, dass es schon ziemlich spät ist?“

Beim tiefen Timbre seiner Stimme schlug mein Herz augenblicklich schneller.

„9:15 Uhr. Wir ... ääh ... wollten euch gerade wecken.“

„9:15 Uhr?!“ Griffins Stimme war jetzt richtig laut, und ich zuckte kurz zusammen. „Fuck, ich habe verpennt. Wieso hat mein verdammter Wecker nicht geklingelt?“

„Falls du deinen Handywecker meinst, dein Handy liegt saftlos im Flur“, informierte ihn Minah.

„Oh Gott, könntest du bitte aufhören, das Wort ‚saftlos‘ im Zusammenhang mit Griffin zu verwenden – zumal wenn ...“

Ein Poltern ließ mich hochschrecken, und in diesem Moment öffnete ich meine Augen und war plötzlich hellwach.

„Minah? Zendaya? Was ...?“

Ich sah meine Schwestern am Küchentisch sitzen, vor ihnen Toast, Butter und Brombeermarmelade sowie je ein Glas Orangensaft. Ihre Wangen hatten die gleiche Farbe wie das Marmeladenglas, und mein Kopf fühlte sich auf einmal nicht mehr hohl, sondern verdammt schwer an.

„Sie ist wach“, stellte Zendaya überflüssigerweise fest.

„Baby, wir haben verpennt. Mein Handy ist ausgegangen“, hörte ich Griffin neben mir.

Griffin! Er war ...

„Wieso bist du hier?“, fragte ich ihn verwirrt. „Und wieso bist du ...?“ Ich wollte sagen „nackt“, aber im selben Moment fiel mir alles wieder ein: unser Serienmarathon, die Eckbank, der Küchentisch. „Oh.“

„Ja, oh“, erwiderte Griffin lächelnd. „Bist du okay?“

Er drückte mir einen sanften Kuss auf die Nase und sah mich abwartend an.

„Ja“, hauchte ich, obwohl ich mir nicht sicher war, was er mit „okay“ meinte.

Fühlte ich mich okay? War es okay, dass er hier war? Und dass er nackt war? War es okay, dass wir miteinander geschlafen hatten? Dass ich ihn entjungfert hatte? Dass meine Schwestern mitbekommen hatten, was wir ...?

„Wäre eine der anwesenden Damen bitte so freundlich, mir meine Klamotten zu reichen?“, hörte ich Griffin mit einem halbironischen Tonfall fragen.

„Ich erledige das!“, beeilte sich Zendaya zu sagen, bevor sie aufsprang und unsere auf dem Küchenboden verstreuten Kleidungsstücke einsammelte. „Bitte sehr!“

Sie reichte uns den Stapel, und dabei entging mir nicht der entrückte Blick, mit dem sie Griffins Oberkörper scannte. Ich konnte es ihr kaum verübeln.

„Danke“, erwiderte Griffin und schlüpfte in sein schwarzes Shirt. „Übrigens auch für das Kompliment im Zusammenhang mit meinem Sixpack. Obwohl es eigentlich ein Eightpack ist“, raunte er verführerisch und jagte damit nicht nur meiner Schwester einen wohligen Schauer über den Rücken. „Ich würde euch ja gern den Unterschied erklären, aber ich bin viel zu spät dran. Also müssen wir das leider vertagen.“ Dann hob er die Decke ein wenig an und wandte sich an mich: „Kannst du die bitte kurz halten, Baby?“

Ich starrte ihn mit offenem Mund an, tat dann aber, wie mir geheißen. Griffin schlüpfte unter dem Sichtschutz blitzschnell in seine Unterhose und Jeans. Dann nahm er mir die Decke aus der Hand und wickelte sie liebevoll um mich.

„Ich muss wirklich los. Camden wird mich killen. Sehen wir uns heute noch?“ Sein hoffnungsvoller Blick ließ mich dahinschmelzen.

„Klar! Also ... ich weiß nicht genau. Ich schreibe dir, okay?“

„Okay, Baby, schreib mir, und ich antworte dir, sobald mein Handy wieder Saft hat.“

„Saft ...“, wiederholte ich automatisch.

„Frauen!“ Griffin schüttelte schmunzelnd den Kopf. Dann schenkte er mir den gleichen entrückten Blick, mit dem Zendaya *ihn* vorhin angesehen hatte. „Du solltest dich auch fertig machen, Baby, du willst doch nicht zu spät zu *Business & Management* kommen, oder?“

Er drückte mir einen sanften Kuss auf den Mund, den ich hungrig erwiderte und ihm damit ein leises Stöhnen entlockte.

„Ams, ich muss ... los ... Baby ...“

Seine Stimme klang verzweifelt. So wie gestern, als er mir sagte, dass er es keine Sekunde länger aushielt.

„Ich weiß“, flüsterte ich. „Tut mir leid.“

„Mir nicht“, raunte er an meinem Ohr. „Bis später!“

Dann verabschiedete er sich endgültig, und ich blieb mit meinen Schwestern in der Küche zurück.



„Heilige Scheiße, ist das gerade wirklich passiert?“

Zendaya war die Erste, die etwas sagte, nachdem die Tür fast lautlos ins Schloss gefallen war.

Ein Seufzen entwich meiner Kehle.

„Tut mir leid, wenn wir euren ‚romantischen Morgen‘ zerstört haben, aber wir sind noch vor dem Frühstück aus Bridgeport aufgebrochen, weil ich auf keinen Fall zu spät zu meiner Prüfung kommen wollte“, entschuldigte sich Minah. „... die in weniger als einer halben Stunde beginnt. Ich muss also auch los.“

Damit räumte sie ihren Teller und ihr Glas in die Spüle und winkte uns noch einmal zu, bevor sie ebenfalls verschwand.

Ich war immer noch viel zu perplex, um irgendetwas zu sagen.

Minah und Zendaya hatten also in Seelenruhe gefrühstückt, während Griffin und ich halbkomatös auf der Eckbank gepennt hatten. Hätte mir das peinlich sein sollen? Ja, hätte es. War es mir peinlich? Nein, nicht wirklich. Meine Schwestern und ich hatten kaum Geheimnisse voreinander. Aber ich wettete, dass es Griffin unangenehm gewesen war – obwohl er gekonnt versucht hatte, es zu überspielen, indem er Zendaya mit seiner Eightpack-Bemerkung in Verlegenheit gebracht hatte.

„Seid ihr ... seid ihr jetzt zusammen?“, fragte mich Zendaya, meine drittälteste und somit kleine große Schwester, während ich mir wie in Trance mein T-Shirt überzog.

Ich nahm einen tiefen Atemzug und dachte an Griffins Worte letzte Nacht: *Ich will dich, hier und jetzt. Ich habe mich extra für dich aufgehoben.* Und er hatte mich heute Morgen ‚Baby‘ genannt. Hieß das, dass er mit mir zusammen sein wollte?

„Wir haben nicht darüber gesprochen, aber ...“, setzte ich zu einer Erklärung an.

„... aber er hat dich ‚Baby‘ genannt“, unterbrach mich Zendaya, und ich musste über unsere Gedankenübertragung schmunzeln. „Wenn dich ein Typ ‚Baby‘ nennt, ist das ein untrügliches Zeichen dafür, dass er dich als feste Freundin will.“

„Dein Wort in Gottes Ohr“, murmelte ich, schlüpfte in meinen Slip und wollte ins Bad verschwinden, um mich für die Uni fertig zu machen. Ich hatte höchstens noch fünf Minuten.

„Gott, Amanda, ihr saht so süß zusammen aus!“, quietschte meine Schwester und folgte mir ins Bad.

Privatsphäre war ein Fremdwort für Zendaya. Sie war nur ein Jahr älter als ich. Doch manchmal fühlte es sich an, als wären wir Zwillinge, weil wir ständig das Gleiche dachten und taten. Wir hatten auch haargenau den gleichen Männergeschmack. Nur dass Zendaya die Typen, die ihr gefielen, lieber von Weitem anschnauzte und sich aufgrund ihrer Unfähigkeit, nein zu sagen, immer wieder auf irgendwelche Typen einließ, denen sie gefiel, aber nicht andersherum.

„Hat er wirklich ein Eightpack?“, fragte sie mich durch den Badspiegel, während ich mir das Gesicht wusch.

„Ze, bitte, woher soll ich das wissen? Glaubst du, ich hatte heute Nacht die Konzentration, sie durchzuzählen?“, antwortete ich genervt.

„War es gut?“, führte sie ihre Befragung fort.

„Gut trifft es nicht einmal ansatzweise, Ze. Ich hatte drei *fucking* Orgasmen. Drei! Ich meine, wann hattest du beim Sex mit einem Typen zum letzten Mal einen Orgasmus? Ich bin mir nicht sicher, ob ich überhaupt je einen hatte, ohne selbst nachzuhelfen.“

Zendaya zog überrascht die Augenbrauen hoch.

„Douglas Barker?“, fragte sie mit großen Augen. „Bei dem wäre ich schon gekommen, ohne dass er mich überhaupt angefasst hätte.“

Douglas war in Zendayas Abschlussjahr zum Homecoming-König unserer Highschool gewählt worden, und wir waren ein Jahr ein Paar gewesen. Er hatte mich entjungfert, und ich kann nicht sagen, dass es schlecht gewesen wäre. Immerhin war ich ziemlich heftig in ihn

verknallt gewesen, und er hatte mich immer wie eine Prinzessin behandelt. Aber kein Vergleich zu Griffin.

„Douglas war süß, Ze, aber Griffin ist purer Sex. Die beiden kannst du nicht auf einer Skala abbilden. Da liegen Welten dazwischen.“

Meine Schwester seufzte verträumt, und ich begann, mir in Windeseile die Zähne zu putzen.

„Habt ihr es jetzt eigentlich auf dem Küchentisch ...?“

Sie ließ den Rest unausgesprochen.

„Ze!“, ermahnte ich sie lispelnd, unfähig zu antworten, weil ich den Mund voller Zahnpasta hatte.

„Komm schon, Ammy, sag es mir!“, ließ sie nicht locker und begann in der Zwischenzeit, meine Haare zu bürsten. Das hatte sie zum ersten Mal getan, als ich zwei Jahre alt gewesen war, und nie wieder damit aufgehört. „Ich will nur ein Ja oder Nein. Daumen hoch bedeutet ja, Daumen nach unten bedeutet nein.“

Ich streckte meinen freien Daumen nach oben und spuckte dann die Zahnpasta ins Waschbecken.

„Glaub ja nicht, dass ich irgendwelche Details preisgebe“, zischte ich. „Such dir einen eigenen Playboy, mit dem du deine dreckigen geheimen Sexfantasien ausleben kannst.“

Zendaya lachte schallend. Dann flocht sie mir einen seitlichen Zopf, so wie ich das manchmal auch bei ihr tat, und fixierte das Ende mit einem lila Haargummi.



Als ich mich kurz nach zehn in den Vorlesungssaal schlich, fehlte von Griffin jede Spur. Dafür sah ich Kaiya in einer der mittleren Sitzreihen, konzentriert über ihren Hefter gebeugt. Ich kämpfte mich zu ihr durch und ließ mich erschöpft neben sie fallen.

„Gott sei Dank!“, flüsterte sie. „Ich dachte schon, ihr lasst mich hängen. Wo ist denn Griff? Er hat auf keine meiner Nachrichten reagiert.“

Eine leichte Röte legte sich über meine Wangen, und ich fragte mich, ob Kaiya es bemerken würde.

„Er hat verpennt und musste noch irgendetwas mit Camden klären“, flüsterte ich zurück, denn dies war nicht der richtige Zeitpunkt, um sie über die neuesten Entwicklungen aufzuklären.

Kaiya nickte geistesabwesend. Dann konzentrierten wir uns beide auf das, was Professor Huang uns heute vermitteln wollte.

Als er die Vorlesung nach 50 Minuten beendete, sprang Kaiya wie von der Tarantel gestochen auf. Ihre Augen leuchteten, und ihre Stimme überschlug sich fast, als sie mir mitteilte: „Sie ist fertig – unsere App! Ich wollte es euch eigentlich zusammen sagen, aber da Griffin durch Abwesenheit glänzt, erfährst du es zuerst.“

Sie strahlte mich aufgekratzt und voller Stolz an. Dann fielen wir einander in die Arme und führten einen kleinen Freudentanz auf, ohne darauf zu achten, was die restlichen Studenten von uns denken mochten.

„Wow, das ist so toll – dann können wir sie endlich testen!“, rief ich aufgeregt.

Kaiya nickte.

„Darum hatte ich gehofft, Griffin hier zu sehen. Ich dachte, wir starten mit ihm. Er füllt den Fragebogen aus, und dann bitten wir all seine Ex-Freundinnen, ihn ebenfalls auszufüllen ... um zu sehen, welche das beste Match für ihn war. Er soll dann beurteilen, ob das Ergebnis valide ist“, warf sie ihre Idee in den Raum.

„Du willst allen Ernstes seine Ex-Freundinnen fragen, ob ...?“, fragte ich zweifelnd, doch Kaiya unterbrach mich: „Natürlich sagen wir ihnen nicht, dass wir sie mit Griffin matchen. Wir tun einfach so, als bräuchten wir ein paar Testerinnen, was ja nicht gelogen ist, und bieten ihnen dafür einen Starbucks-Gutschein oder so etwas an. Wir könnten auch noch ein paar Frauen dazunehmen, die ihm gefallen – wenn er sie uns verrät.“

Die Idee gefiel mir nicht. Ganz und gar nicht. Erstens hatte ich keine Lust, Griffins Ex-Freundinnen zu kontaktieren, und zweitens wollte ich überhaupt nicht wissen, auf welche anderen Frauen er stand oder wie perfekt irgendeine Ex zu ihm passte. Ich wollte, dass er *mein* Perfect Match war!

„Wir beide können uns natürlich auch beteiligen“, sprach Kaiya meinen Gedanken laut aus. „Vielleicht merkt Griff dann, was er jahrelang verpasst hat.“

Sie zwinkerte, doch mein Magen verknotete sich innerlich, weil ich meine Kompatibilität zu Griffin weder mit seinen Ex-Freundinnen noch mit seinen aktuellen Flammen und schon gar nicht mit Kaiya vergleichen wollte. Was, wenn das Ergebnis lautete, dass Griffin und ich überhaupt nicht zusammenpassten?

„Ich weiß nicht ...“, entgegnete ich zweifelnd.

Doch Kaiya stieß mir bestärkend in die Rippen.

„Komm schon, Ammy, das ist doch spannend! Eine einmalige Gelegenheit, um herauszubekommen, wie zuverlässig die App funktioniert.“

„Hmmm“, brummte ich leise, immer noch nicht überzeugt.

Andererseits – wenn die App zu dem Ergebnis kam, dass wir perfekt zusammenpassten, müsste ich Kaiya gegenüber kein schlechtes Gewissen mehr haben, weil ich mit Griffin geschlafen hatte. Es wäre dann einfach Schicksal ... und dieser Gedanke gefiel mir.



Meine letzten beiden Vorlesungen hatte ich bei Professor Rodrigo. Er unterrichtete Marketing an der Columbia, und ich mochte seinen Unterricht sehr, obwohl ich dabei auf Kaiya und Griffin verzichten musste, die ich nur in meinen Business- und Managementkursen sah.

Ich hatte fleißig mitgeschrieben, denn wenn Kaiyas und Griffins App funktionierte, würden die beiden eine Firma gründen und sie launchen – und sie wollten mich für das App-Marketing mit ins Boot holen. Also sog ich alles, was uns Professor Rodrigo über App-Marketing erzählte, wie ein Schwamm auf.

Natürlich hatte ich in diversen Ferienjobs bereits Erfahrung im Onlinemarketing gesammelt, aber App-Marketing erforderte noch spezifischere Kenntnisse, und ich brannte darauf, alles zu erfahren, das diesem Projekt zum Erfolg verhelfen würde.

Ich hatte den Vorlesungssaal gerade verlassen, da vibrierte mein Handy in der Gesäßtasche: Griffin! Mein Herz machte einen kleinen Freudensprung.

„Hey“, hauchte ich ins Mikrofon.

„Ebenso hey“, erwiderte er, und ich konnte ihn lächeln hören. „Kaiya hat mir geschrieben, dass der Prototyp der App steht. Wir treffen uns gleich, um die nächsten Schritte zu besprechen. Hast du ihr schon gesagt ...?“ Er machte eine Pause. „Hast du ihr von letzter Nacht erzählt?“

Ich nahm einen tiefen Atemzug und ließ mich auf einer der Bänke im Morningside Park nieder, den ich unwillkürlich angesteuert hatte.

„Nein“, antwortete ich ehrlich. „Sie war total aufgekratzt wegen der App, und ich wollte sie nicht unterbrechen. Außerdem fand ich, dass wir es ihr zusammen sagen sollten.“

„Das wollte ich auch vorschlagen“, hörte ich Griffins sanfte Stimme und begann, mich augenblicklich zu entspannen. „Du könntest ja später noch vorbeikommen, wenn du magst?“

Ein wohliges Kribbeln breitete sich in meinem Magen aus. Doch so gern ich ihn heute noch gesehen hätte, musste ich leider ablehnen.

„Würde ich sofort machen, wenn mich meine Schwestern nicht zum Essen eingeladen hätten, um meinen Einzug zu feiern“, entschuldigte ich mich.

Wir hatten bereits vor Wochen abgesprochen, dass sie mich heute in unser Lieblings-Tapas-Restaurant am Broadway ausführen würden.

„Uff“, kommentierte Griffin meine Antwort, „dann ... sage ich Kaiya noch nichts?“

„Wäre wahrscheinlich besser“, erwiderte ich leise.

Griffin seufzte.

„Ich kann nicht versprechen, dass ich das hinbekomme. Aber ich gebe mein Bestes ... und verzehre mich heimlich, still und leise nach dir.“

Seine Stimme war gegen Ende rau und verheißungsvoll geworden, was mein Herz dazu animierte, erneut aufgeregt in meiner Brust zu hüpfen.

„Das tue ich auch“, sagte ich heiser. „Bis morgen, Griff!“

„Bis morgen, Baby!“

Die Art, wie er „Baby“ sagte, jagte mir einen wohligen Schauer über den Rücken.

Würde ich mich je daran gewöhnen?



„Nun erzähl schon, wie hast du es geschafft, nach ... keine Ahnung ... zwei oder drei Jahren, in denen ihr dieses Beste-Freunde-Ding perfektioniert habt, mit Griffin im Bett zu landen?“, fragte mich Tony, meine älteste Schwester und das „Wunderkind“ der Familie.

Sie war so etwas wie ein Multitalent, aber als Violinistin war sie unschlagbar, weshalb sie vor Kurzem einen festen Platz im Chicago Symphony Orchestra bekommen hatte und nun

regelmäßig zwischen Chicago und New York, wo nicht nur wir lebten, sondern auch ihr Freund, hin und her pendelte.

„Ääh, gibt es eigentlich keine wichtigeren Themen?“, versuchte ich, der Frage auszuweichen.

Immerhin hatte ich selbst noch nicht einmal richtig begriffen, wie es eigentlich dazu gekommen war – und warum erst jetzt.

„Natürlich nicht!“, riefen meine drei älteren Schwestern wie aus einem Munde, und ich verzog leidend das Gesicht.

Also erzählte ich ihnen kurz und bündig von unserem Serienmarathon, und wie das Ganze plötzlich zum Selbstläufer geworden war. Dass Griffin bis zu dieser Nacht noch Jungfrau gewesen war und mir gesagt hatte, er hätte sich extra für mich aufgehoben, behielt ich dabei für mich. Auch wenn wir uns sonst alles erzählten – ein paar Geheimnisse standen einer Frau zu, und ich war mir sicher, dass Griffin nicht gewollt hätte, dass ich dieses pikante Detail ausplauderte.

„Dann seid ihr jetzt ein richtiges Paar? Oh Mann, was sagt denn Kaiya dazu?“, legte Minah direkt den Finger in die Wunde, nachdem ich geendet hatte.

Sie alle hatten von meiner heimlichen Verliebtheit gewusst und kannten meine Bedenken in Bezug auf Kaiya.

„Sie weiß es noch nicht“, antwortete ich schulterzuckend. Dann fügte ich schnell hinzu: „Wir wollen es ihr gemeinsam sagen.“

„Super Idee!“, befand Zendaya. Dann sah sie mich besorgt an. „Glaubst du, sie wird es gut aufnehmen?“

Ich zuckte ahnungslos mit den Schultern.

„Um ehrlich zu sein ... habe ich ein bisschen Schiss. Ich dachte immer, sie und Griff wären perfekt füreinander.“

Griffin

„Du willst, dass *ich* die knapp einhundert Fragen beantworte und wir meine Antworten mit euren matchen?“, fragte ich Kaiya mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Ja, und denen deiner Ex-Freundinnen, wenn wir sie dazu bekommen, den Fragebogen ebenfalls auszufüllen“, erwiderte sie, als würden wir gerade übers Wetter reden.

Ich starrte sie sekundenlang mit offenem Mund an, bevor ich mich räusperte und sagte: „Das kann nicht dein Ernst sein.“

Jetzt war es an Kaiya, ungläubig zu gucken.

„Wieso nicht?“, insistierte sie. „Wir brauchen ein paar zuverlässige Testkandidaten, und deine Aussagen sind die zuverlässigsten, die wir bekommen können. Außerdem bist du der Einzige von uns, der über einen ausreichend großen Bestand an Ex-Freundinnen verfügt, um halbwegs valide Werte zu bekommen.“

Ihre Augenbrauen zuckten nach oben, wahrscheinlich, um mir zu signalisieren, was sie von meinem Frauenverschleiß hielt. Dabei war mein Ruf in dieser Hinsicht deutlich schlechter als

die Realität. Ja, ich hatte an der Uni eine Handvoll Frauen geküsst und war auch mit einigen ausgegangen. Aber keine hatte es geschafft, diese brennende Sehnsucht nach Amanda tief in mir drin auszulöschen. Darum zog ich regelmäßig nach spätestens drei Monaten einen Schlusstrich und schwor mir danach jedes Mal, mit dem Mist aufzuhören und meine Chance auf eine Beziehung mit Amanda abzuwarten. Bis ich mich aus Frust über unsere „perfekte“ platonische Freundschaft in irgendeiner alkoholgeschwängerten Nacht erneut dazu hinreißen ließ, mich mit einer anderen Frau zu trösten, die mir eindeutiger Zeichen schickte als meine sexy unerreichbare quälend-platonische beste Freundin.

„Wäre es nicht sinnvoller, eine *echte* Studie durchzuführen? Mit verschiedenen Pärchen und einer statistisch relevanten Anzahl an Teilnehmern?“, entgegnete ich missmutig.

Ich hatte wirklich keine gesteigerte Lust darauf, mich mit all meinen Ex-Freundinnen auseinanderzusetzen. Weder persönlich noch gedanklich. Dass sich unter ihnen kein Perfect Match für mich befand, war sowieso klar. Und ich war mir sicher, dass ich zu keiner genaueren Abstufung fähig wäre. Meine Kompatibilität mit all meinen Ex-Freundinnen lag weit unter 80 Prozent, so viel stand fest. Okay, bei Louise und Chloe vielleicht nicht. Mit ihnen matchte ich möglicherweise zu etwas über 80 Prozent. Louise war mein Highschool Sweetheart und Chloe meine erste Freundin hier an der Uni gewesen. Chloe hatte ich in meinem zweiten – und gleichzeitig letzten – Medizinemester kennengelernt. Mit meinem Wechsel an die Wirtschaftsfakultät wurde es wegen unserer völlig unterschiedlichen Stundenpläne allerdings sehr viel schwieriger, uns regelmäßig zu sehen, und als Amanda schließlich auf der Bildfläche erschien, gab das meinem anfangs noch vorhandenen Interesse an einer langfristigen Beziehung mit Chloe den finalen Todesstoß.

„Eine echte randomisierte Studie werden wir auch noch machen, keine Sorge. Jetzt geht es nur um einen ersten einfachen Test, um grobe Fehler auszuschließen“, riss Kaiya mich aus meinen Gedanken. „Komm schon, Grinny, wir sind so kurz davor, erste Ergebnisse zu sehen. Ich verspreche dir auch, dass du keine deiner Ex-Freundinnen kontaktieren musst. Ich spreche sie an und bitte sie, den Fragebogen auszufüllen. Für wissenschaftliche Zwecke. Ich werde die App und dich mit keinem Wort erwähnen. Im Gegenzug bekommen sie eine kleine Aufwandsentschädigung. Ich bin mir sicher, dass wir so einen guten ersten Eindruck bekommen, ob der Algorithmus richtig arbeitet. Amanda fand die Idee auch super!“

Ich stieß einen tiefen Seufzer aus. Mit dem letzten Satz hatte sie mich natürlich. Denn wie hätte ich Amanda jemals irgendeine Bitte abschlagen können?

„Okay, ich mach's“, erwiderte ich kapitulierend. „Was muss ich dafür tun?“

In wenigen Worten erklärte mir Kaiya die brandneue App-Oberfläche. Dann installierten wir die Beta-Version auf meinem Smartphone, und ich war die nächste Dreiviertelstunde damit beschäftigt, hundert Ja-/Nein-Fragen zu beantworten.

Viele davon erkannte ich wieder, weil wir sie zusammen erarbeitet und ihre Relevanz für die Match-Erstellung stundenlang diskutiert hatten.

Kaiya konzentrierte sich ebenfalls auf ihr Handy, um den Fragebogen zeitgleich mit mir auszufüllen.

„Fertig“, sagte ich schließlich. „Brauchst du *noch* etwas von mir?“

Kaiya sah von ihrem Smartphone auf und blickte mich mit ihren hellblauen Augen eine gefühlte Ewigkeit an. Ich dachte schon, dass sie wieder in ihrem Tagtraum-Modus war, in den sie manchmal verfiel, wenn wir zusammen lernten. Doch dann räusperte sie sich plötzlich und nickte.

„Ja, ich brauche die Namen deiner Ex-Freundinnen und vielleicht noch einen Tipp, wo ich sie am ehesten antreffe, damit ich ihnen dort ‚zufällig‘ über den Weg laufen und so tun kann, als würde ich Teilnehmer für eine wissenschaftliche Studie suchen.“

Ich verdrehte kurz die Augen, gab ihr aber schließlich die benötigten Informationen und fragte sie dann neugierig: „Kann man schon sehen, wie gut wir matchen?“

Ich deutete auf ihr Handy, auf dem immer noch die Beta-Version der App geöffnet war. Doch Kaiya schüttelte den Kopf.

„Ääh, nein, ich bin noch nicht ganz fertig mit dem Beantworten der Fragen. Was schätzt du denn, wie gut wir matchen?“

Ihre Augen blitzten mich neugierig an, und ich legte nachdenklich den Kopf schief.

„Hmmm, du passt auf alle Fälle besser zu mir als die Hälfte meiner Ex-Freundinnen“, antwortete ich spontan – und meinte es auch so. „Ach, was sage ich! Du passt *definitiv* besser zu mir als all meine Ex-Freundinnen *zusammen*. Sonst wären wir jetzt nicht schon zweieinhalb Jahre befreundet, oder? Und stünden nicht kurz davor, ein gemeinsames Unternehmen zu gründen. Ich meine ... wir haben beide den gleichen Traum, mit einer komplett neuen und absolut einmaligen Partnervermittlungsass die Welt zu revolutionieren und die tiefe, wahre Liebe über diesen oberflächlichen Tinder-Swipe-Scheiß siegen zu lassen. Das ist eine verdammt große Sache, Kaiya. Das geht nicht, wenn man nicht überdurchschnittlich gut matcht.“

Kaiya starrte mich drei lange Sekunden mit offenem Mund an, und ich war mir nicht sicher, ob sie fand, dass ich übertrieb, oder ob sie mehr von mir erwartet hatte als ein „überdurchschnittlich“.

Sie klappte ihren Mund wieder zu, und ich sah, wie sich ihr Brustkorb auffällig hob und senkte, bevor sie mir mit halbernster Miene entgegnete: „Warum waren wir dann nie ein Paar? Oder sind es?“

Ich stieß hörbar den Atem aus und blickte Kaiya dann amüsiert an.

„Weil ich mich niemals mit meiner zukünftigen Geschäftspartnerin einlassen würde?“, bot ich ihr an, obwohl das nicht der einzige Grund war.

Der Hauptgrund war natürlich immer noch Amanda, der ich vom ersten Moment an verfallen war, ohne auch nur annähernd drei Sätze mit ihr gewechselt zu haben. Wenn es Liebe auf den ersten Blick wirklich gab – *das* war sie. Doch selbst wenn es Amanda nicht gäbe und ich mich nicht Hals über Kopf in sie verknallt hätte – ich hatte viel zu viel Respekt vor Kaiya, ihrer faszinierenden Persönlichkeit und ihrem Wahnsinnswissen. Sie spielte einfach in einer völlig anderen Liga, weshalb ich mir nie erlaubt hätte, Gefühle für sie zu entwickeln, die über ehrliche Bewunderung hinausgingen. Was seltsam war, weil sie mit den blonden Locken, dem Nasenpiercing und den leuchtend blauen Augen objektiv betrachtet ziemlich süß aussah. Nicht umsonst machte Camden ständig irgendwelche Anspielungen, wenn sie bei mir war und wir zusammen lernten oder an unserem App-Projekt tüftelten.

„Sehr löblich“, unterbrach Kaiya meine abschweifenden Gedanken. „Aber du kannst auch einfach zugeben, dass ich nicht dein Typ bin.“

Überrascht sah ich sie an.

„Ich habe einen Typ?“, fragte ich sie mit einer hochgezogenen Augenbraue.

Sie lachte schallend.

„Ja!“, gluckste sie und verschluckte sich dabei fast.

„Und der wäre?“, fragte ich zögerlich.

Kaiyas Antwort überraschte mich noch mehr: „Dunkle Haare, dunkle Augen, ein wenig exotisch, Typ südländische Schönheit?“

Alles Eigenschaften, die auf Amanda zutrafen!

„Ooooh, das ist also mein Typ, ja? Ich hätte schwören können, Chloe ist weiß und hat rote Haare. Und Tiffany wirkt auf mich auch nicht sehr südländisch“, zählte ich die äußeren Erscheinungsmerkmale zweier meiner Ex-Freundinnen auf, um davon abzulenken, dass sie möglicherweise recht hatte.

Kaiya sah auf ihr Telefon und zuckte mit den Schultern.

„Am Ende kommt es sowieso nicht aufs Aussehen an. Die inneren Werte sind das, was zählt, nicht wahr?“, fragte sie mich leise. „Darum machen wir ja den ganzen Scheiß hier. Wir gucken, wer innerlich zueinander passt. Denn irgendwann sind die Leute sowieso alt und grau und schrumpelig – und dann sind sie froh, wenn sie mit jemandem verheiratet sind, mit dem sie reden und lachen und Spaß haben können und sich blind verstehen.“

„Und du meinst nicht, dass die physische Anziehung auch stimmen muss?“, warf ich zweifelnd ein. „Ich bin mir ziemlich sicher, dass sich Dr. Keegan nicht auf Betty eingelassen hätte, wenn sie ihm nicht ihre körperlichen Vorzüge präsentiert hätte.“

„Was? Dr. Keegan hat etwas mit Betty angefangen? Habt ihr etwa ohne mich weitergesehen?“, empörte sich Kaiya, und ich zuckte innerlich zusammen.

Hätte ich doch auf Amanda hören und einen anderen Film auswählen sollen, um Kaiya nicht zu verärgern? Nein, niemals! Dann hätte ich mich jetzt immer noch gefragt, wie es sich wohl anfühlen würde, von Amanda Heart geküsst zu werden. Oder entjungfert, wenn wir schon mal dabei waren. Oh, nein, die Antworten auf diese Fragen zu kennen, machte alles andere unbedeutend. Sogar Kaiyas Groll. Außerdem wusste ich, dass sie mir ohnehin nie lange böse sein konnte.

„Äähm, ja, aber nur zwei Folgen“, versuchte ich Kaiya zu beruhigen. „Wir können sie einfach noch mal gucken. Oder ich erzähle dir, was passiert ist“, bot ich ihr an.

„Schon gut“, grummelte sie vor sich hin, und ich sah sie mit meinem besten Unschuldsengelblick an, um sie zu besänftigen.

Ja, objektiv betrachtet war sie wirklich schön: Nicht das typische blonde, vollbusige Klischee mit rot lackierten Fingernägeln und verführerischem Schmollmund. Sondern eine durch und durch natürliche Variante von „blond und blauäugig“. Aber weshalb wir uns so gut verstanden – da hatte sie verdammt noch mal recht – war, weil wir innerlich matchten. Kaiya war extrovertiert, unternehmungslustig und witzig – und widersprach damit dem gängigen Bild von Informatikern ... oder in ihrem Fall Informatikerinnen. Sie hatte eine unglaubliche Beobachtungsgabe und zu unser aller Amusement dieses wahnsinnig komische Talent, Stimmen zu imitieren – was sie auch jetzt wieder unter Beweis stellte, als es an der Tür klingelte und Ella kurz darauf hereinschneite.

„Hey, Babel!“, hörten wir sie im Eingangsbereich der Studentensuite, die ich mir mit Camden teilte, zwitschern.

Meins war das größere und schönere der beiden Zimmer, weil es in einem runden Erker mit fantastischem Ausblick lag. Dafür hatte ich weniger Privatsphäre, weil dieses Zimmer eigentlich als Wohnbereich einer Ein-Mann-Suite angelegt war und deshalb nicht über eine

eigene Tür verfügte. Mein Zimmer ging nahtlos in den Eingangs- und Küchenbereich über. Doch das war mir egal. Ich hatte ohnehin nie Damenbesuch, und wenn, blieb er nicht über Nacht. Im Gegensatz zu Camden, der die abschließbare Tür an seinem Zimmer – dem Schlafzimmer der Suite – bitternotig hatte. Erst recht, seit er mit Ella zusammen war. Ich hatte nie ganz verstanden, was er an ihr fand, aber der Geräuschkulisse nach, die trotz geschlossener Tür regelmäßig aus seinem Zimmer zu mir herüberschallte, reichte es, um ihn glücklich zu machen.

„Hey, komm rein!“ Das war Camdens Stimme.

„Wie geht es dir, Babe? Hartes Training gehabt?“ Ella.

„Nicht härter als üblich. Aber der Coach will, dass wir vor Kanada unser Ausdauertraining intensivieren.“

„Ernsthaft? Wie doof! Ich sehe dich doch so schon kaum.“

Kaiya verdrehte die Augen. Sie machte keinen Hehl daraus, dass sie nicht viel von Camdens Freundin hielt, und manchmal fragte ich mich, ob sie vielleicht selbst ein Auge auf meinen Mitbewohner und besten Freund geworfen hatte.

„Wir könnten das Ausdauertraining in mein Bett verlegen.“

„Babe, ich glaube nicht, dass ich dir da eine große Stütze sein kann. Ich meine, ernsthaft, du bist der ausdauerndste Freund, den ich je hatte. Das kann ich Coach Smith auch schriftlich bestätigen, wenn du darauf bestehst. Aber du darfst vorher selbstverständlich gern einen weiteren Beweis antreten.“

Ein dreckiges männliches Lachen schallte durch die Suite, gefolgt von einem weiblichen Kichern. Kurz darauf fiel Camdens Zimmertür ins Schloss, und Kaiya führte das Gespräch mit verstellter Stimme fort:

„Gott, Camden, du bist soooooo groß!“ Sie imitierte ein Stöhnen, und mir wurde ein wenig heiß. „Ich brauche mehr von deiner Panzerfaust. Himmel, was für eine prachtvolle Ritterlanze!“

Jetzt musste ich lachen, denn Kaiyas geheimes Hobby bestand darin, sich ständig neue Synonyme für das männliche Geschlechtsorgan auszudenken, seit sie Ella einmal das Wort „Kanonenrohr“ hatte sagen hören, während sie mit Camden zugange gewesen war.

„Kaiya, verdammt!“, schalt ich sie und hielt mir den Bauch vor Lachen, während ihr ein übertrieben gestöhntes „Ich liebe deinen Schlaghammer!“ entwich.

„Schluss jetzt! Wir wollten gucken, wie gut wir matchen. Also los, füll deinen Fragebogen zu Ende aus, und dann zeig mir das Ergebnis!“

KAPITEL 2 – Gegenwart

Griffin

Ein schmaler, zarter Sonnenstrahl kämpft sich durch die schweren Vorhänge meiner Premier Suite. Der Platz neben mir in dem angenehm weichen Kingsize-Bett ist leer, aber der Duft ihres teuren Parfüms hängt noch immer in der Luft. Verdammt, vielleicht hätte ich sie doch nicht um Mitternacht fortschicken sollen. Vielleicht hätte ihre Anwesenheit den üblichen Morning Blues dann erfolgreich verjagen können. Aber dann hätte ich meine eigene Regel gebrochen: *Frauen bleiben nie über Nacht.*

Es gibt noch weitere Regeln: *Ich treffe sie nur hier – im teuersten Hotel New Yorks, in dem Privatsphäre und Verschwiegenheit oberstes Gebot sind. Nie in meinem eigenen Penthouse. Während wir hier sind, muss es dunkel sein. Ich will so wenig wie möglich von ihnen sehen. Sie sollen keine persönlichen Fragen stellen. Es geht nur um Ablenkung. Und keine der Frauen kommt ein zweites Mal her.*

Dieser letzte Punkt wird langsam zu einem Problem. Minah hat mir in unserem letzten Telefonat deutlich zu verstehen gegeben, dass ihr langsam die Mitarbeiterinnen ausgehen. Sie betreibt eine exklusive und absolut diskrete Escort-Agentur, die nur Upperclass-Kunden wie mich bedient.

Aber ich werde meine Regel nicht brechen. Eher wechsle ich die Agentur.

„Schwachsinn!“, schelte ich mich selbst.

NYC Luxury Escorts ist die einzige Escort-Agentur, der ich in Sachen Diskretion vertraue – und das auch bloß, weil sie von Amandas Schwester geleitet wird. Es gibt nur wenige Menschen, denen ich wirklich vertraue, aber Kaiyas und meine beste Freundin sowie ihre Schwestern gehören dazu.

Das ist der Nachteil, wenn man der CEO eines millionenschweren Unternehmens ist: Man steht ständig unter Beobachtung. Nur ein Fehler und der Ruf von MatchMasterMedia Inc. könnte für immer ruiniert sein. Schließlich verkaufen wir den Traum von der wahren Liebe. Es wäre also mehr als unangemessen, wenn herauskäme, dass der CEO der größten Partnernvermittlungsass der Welt so einsam ist, dass er Frauen dafür bezahlt, sich mit ihm zu treffen und die Einsamkeit für wenige Stunden zu vertreiben.

Tatsächlich habe ich mich seit vier Jahren nicht mehr in meine eigene App eingeloggt. Weil es keine Notwendigkeit gab. Immerhin hatte ich meine große Liebe bereits gefunden. Vor nicht ganz fünf Jahren. Und dann wurde sie mir vor einem Jahr genommen. Sie ging und nahm all meine Gefühle mit: meine Zuversicht, meinen Glauben, mein Vertrauen, meine Liebe, mein Glück.

Kaiya ist alles für mich gewesen, und ohne sie ist alles nichts.

Ich werfe einen kurzen Blick auf meine Smartwatch, um zu sehen, welche Termine heute anstehen. Doch als ich das Datum entziffere, fällt es mir wieder ein: Heute ist ihr Todestag. Vor einem Jahr hat Kaiya uns verlassen. Mein Herz hämmert wild gegen meine Rippen, und meine Handflächen beginnen zu schwitzen. Ob ich der Einzige bin, dem dieses Datum noch etwas bedeutet? Haben alle anderen geschafft, was ich nicht geschafft habe? Nach vorn zu blicken, weiterzumachen, nicht mehr an Kaiya zu denken, sie aus ihrem Leben zu verbannen und sich einen Alltag aufzubauen, in dem sie nicht mehr existiert?

Ich springe eilig aus dem Bett, doch meine Beine wollen mir nicht gehorchen: Meine Knie sind weich, und mein Herz rast. Ein kurzes Vibrieren kündigt mir den Eingang einer Nachricht an: Amanda. Gott sei Dank! Immerhin eine, die es nicht vergessen hat:

Hey Griff, ich hoffe, dass du diesen Tag nicht allein verbringst. Bitte sag mir, falls ich irgendetwas für dich tun kann. Ich schaue mittags auf dem Friedhof vorbei. Wenn du möchtest, können wir zusammen gehen. Aber fühl dich zu nichts verpflichtet. LG Amanda

Gott, wie macht sie das, dass sie immer die passenden Worte findet? Klar, sie ist die Brand-Marketing-Leiterin von MatchMasterMedia Inc. Sie weiß, wie man im Kundengespräch den richtigen Ton trifft, und welche Worte nötig sind, um ihr Gegenüber zu überzeugen. Aber auch privat war sie schon immer besonders einfühlsam, und ich habe den Hauch eines schlechten Gewissens, weil wir uns in letzter Zeit fast ausschließlich beruflich begegnet sind. Vielleicht ist es an der Zeit, auch privat wieder mehr Zeit miteinander zu verbringen. Immerhin ist Amanda immer noch meine beste Freundin. Einer der wenigen Menschen auf dieser Welt, die mich wirklich kennen, vielleicht sogar verstehen ... mit denen sich Gespräche nicht hohl und bedeutungslos anfühlen.

Gute Idee! Bist du heute im Büro? Dann hole ich dich um 12 Uhr ab und wir fahren gemeinsam hin.

Ich schicke die Nachricht ab. Dann tippe ich eine weitere:

PS: Danke.

Amanda schreibt umgehend zurück: *Nicht dafür. Und ja, ich bin im Büro. Bis dann!*



Als ich eine Stunde später in meinem Office im Times Square Tower sitze und den Laptop hochfahre, lasse ich meinen Blick über den Broadway schweifen, und Erinnerungen fluten meinen Kopf: das Bankgebäude, Ecke West 40th Street, in dem Kaiya und ich den Kreditantrag für unsere Firmengründung ausgefüllt haben. Damals hätten wir nicht im Traum daran gedacht, einmal die Büroräume schräg gegenüber zu mieten. Erst vor zwei Jahren haben wir unseren Firmensitz hierhin verlegt. Gegenüber *Joe's Pizza*, wo wir nach dem Umzug ein paarmal abends essen waren. Die Speisen dort sind natürlich völlig überteuert wie alles am Times Square, aber Kaiya liebte Joes Spinatpizza. Ein Stück weiter die *Rooftop Bar*, in der wir uns zuletzt das Superbowl-Spiel der Cincinnati Bengals gegen die Los Angeles Rams angeschaut haben.

Alles hier lässt mich an Kaiya denken. Es hört einfach nicht auf. Die Erinnerungen an sie schnüren mir die Kehle zu, und ich würde sie am liebsten in eine Holzkiste packen und ans Ende der Welt schicken, aber was hätte ich dann noch? Nichts.

Der Bildschirm leuchtet auf und mein Mailpostfach öffnet sich automatisch. Zum Glück sortiert Xavier meine E-Mails vor, sodass mich neben den Mails meiner vertraulichen Kontakte, die automatisch durchgehen, nur die wirklich relevanten Anfragen erreichen.

Als sich der Posteingang schließlich vollständig geladen hat, bleibt mein Blick am Absender der dritten Mail hängen. Das kann nicht sein! Mein Gehirn muss mir einen Streich spielen. Ich blinzele kurz, doch die Mail ist immer noch da.

Betreff: WICHTIG!!!

Von: K. Kalani, App Developer, MatchMasterMedia Inc.

An: G. Chadwick, CEO, MatchMasterMedia Inc.

Eine Gänsehaut breitet sich über meinen Armen aus, und meine Hände zittern. Ich weiß, dass ich diese Mail nicht öffnen sollte. Sie könnte ein Phishing-Versuch sein oder ein äußerst geschmackloser Angriff auf meine Person. Ich sollte besser das IT-Security-Team informieren. Doch gleichzeitig ist mir klar, dass diese E-Mail nicht in meinem Posteingang läge, wenn sie nicht wirklich von Kaiya stammen würde – beziehungsweise von ihrer E-Mail-Adresse. Einem meiner wenigen vertraulichen Kontakte. Deshalb kann ich meinen Zeigefinger nicht davon abhalten, die Maustaste zu betätigen, um sie zu öffnen. Und was ich dann lese, wirft mich völlig aus der Bahn:

Mein lieber Griffin,

ich weiß, dass diese Mail unerwartet kommt – und wahrscheinlich denkst du, dass sich irgendjemand einen sehr makabren Scherz auf deine Kosten erlaubt, aber ich bin es wirklich ... oder war ... denn heute vor einem Jahr haben sich unsere Wege für immer getrennt. Ich werde dir (noch) nicht verraten, wie ich es geschafft habe, dir heute diese Mail zu schicken, weil ich befürchte, du könntest mich davon abhalten, dir weitere zu senden – und das habe ich vor. Aber du musst mir glauben, dass ich höchstpersönlich diese Worte an dich richte, und um es dir zu beweisen, schreibe ich dir drei Dinge, die nur ich wissen kann:

1. Unser erster Kuss war das Resultat eines Schluckaufs. Erinnerst du dich? Du hattest einen ziemlich hartnäckigen Hicks, und ich habe dir gesagt, dass ich eine sehr effektive Methode gegen Schluckauf kenne. Du wolltest wissen, welche, und ich habe dich geküsst. Dann hast du mich geküsst. Und danach war dein Hicks weg. =)

2. Mein Entwickler-Passwort ist @_7h0u5@nd_y3@r5 – unser Hochzeitssong „A Thousand Years“ in Leetspeak (du weißt ja, im Grunde meines Herzens war ich immer ein Nerd). Wenn du möchtest, teste es, indem du dich damit in meinen Firmen-Account einloggst. Allerdings hast du mit diesem Passwort keinen Zugriff auf meinen Mailaccount, weil ich den aus offensichtlichen Gründen noch brauche. ;o)

3. An dem Tag, an dem ich aus Philadelphia zurückkam, sagtest du mir, noch völlig unwissend: „Du hast mir gefehlt, Baby. Ich will keinen Tag mehr ohne dich sein. Ich will immer genau da sein, wo du bist.“ Du kennst meine Antwort ...

... und wenn dich diese Mail erreicht, sind wir schon ein ganzes Jahr lang an unterschiedlichen Orten. Ich hoffe, dass es dir an deinem Ort gut geht ... oder zumindest besser. Ich habe lange überlegt, wie viel Zeit ich dir zum Trauern lassen soll. Vielleicht ist ein Jahr nicht genug. Aber dein Leben geht weiter, und ich will, dass du glücklich bist und mit uns abschließen kannst. Aber dafür musst du mir noch einen letzten Gefallen erweisen, und ich hoffe, dass du das für mich tun kannst, Griff.

Nach der Diagnose, die ich in Philadelphia bekommen habe, ging alles so schnell, dass ich einige Dinge nicht mehr erledigen konnte – Dinge, die ich gern noch getan hätte, aber zu denen mir die Kraft und nicht zuletzt die Zeit gefehlt hat. Darum möchte ich, dass du diese Dinge für mich erledigst – und da du sie nicht mit mir zusammen erledigen kannst, möchte

ich, dass du sie mit unserer besten Freundin erledigst. Ihr beiden seid meine Herzensmenschen, und zu wissen, dass ihr mir diese letzten Wünsche erfüllen werdet, schenkt mir Frieden. Das ist alles, worum ich dich bitte, Griff: Schenk mir Frieden!

Das Erfüllen meines ersten Wunsches dürfte nicht allzu schwierig werden – diese Aufgabe ist quasi zum Warmwerden. Ich möchte, dass ihr in einem Abendkurs lernt, wie man professionell Cocktails mixt, und dann euren eigenen Cocktail kreiert – quasi den Griffanda-Cocktail. =)

Sobald ihr diese Aufgabe erledigt habt, kannst du sie unter diesem Link abhaken. Danach schicke ich dir die nächste Aufgabe.

Eins noch: Bitte sag Ammy nichts von dieser Mail. Bitte sie einfach, dich zu begleiten. Sie hat so viel gelitten, und ich möchte, dass sie all diese Dinge unbefangen und unbeschwert erleben kann. Für dich hoffe ich, dass sie dir helfen, den Frieden zu finden, den du verdienst. Schenk uns beiden Frieden, Griff!

In ewiger Liebe,

Kaiya

Ich lese die Zeilen bestimmt schon zum hundertsten Mal. Diese E-Mail – sie klingt absolut nach Kaiya. Selbst die Smileys, die sie verwendet hat, sind typisch Kaiya. Aber wie ist es möglich, dass sie mir jetzt schreibt? Mir ist klar, dass man das Senden von E-Mails planen kann. Ich nutze die Funktion selbst, wenn ich mir Reminder setzen möchte. Dann schicke ich mir die entsprechende Mail einfach mit der Option „Senden planen“ noch einmal zu, sodass sie genau am ausgewählten Datum wieder in meinem Mailpostfach landet. Aber diese Option kann Kaiya nicht genutzt haben, weil sie nicht wusste, wann sie stirbt. Sie konnte nicht wissen, dass ihr Tod heute genau ein Jahr zurückliegt, als sie diese Mail geschrieben hat.

Ich bin versucht, Vivian zu fragen, unseren Head of Technology und damals Kaiyas Chefin. Doch dann müsste ich ihr von der Mail erzählen, und womöglich würde sie mich für verrückt erklären. Aber das will ich nicht. Ich will glauben, dass Kaiya diese Mail geschrieben hat. Ihre Worte fühlen sich an, als würde sie aus dem Jenseits mit mir kommunizieren, und diese Chance, ihr zuzuhören, kann ich mir nicht entgehen lassen. Auch wenn ich keine Möglichkeit habe, ihr zu antworten: Es spricht nichts dagegen, ihr ihre letzten Wünsche zu erfüllen. Und der Gedanke, es gemeinsam mit Amanda zu tun, zaubert mir ein sanftes Lächeln ins Gesicht. Wir sind Kaiyas Herzensmenschen? Dann werden wir unseren Herzen folgen und Kaiya sowie uns selbst den Frieden schenken, den sie sich kurz vor ihrem Tod für uns gewünscht hat.

Ich bin mir nicht sicher, ob ich wirklich Frieden finden werde, wenn ich ihren letzten Willen durchsetze und diese Aufgaben erledige, aber ich bin mir sicher, dass ich keine Mail von Kaiya verpassen will. Sie hat mir so gefehlt, und jetzt ist sie plötzlich wieder da, wenn auch nur über Worte und Smileys in einer E-Mail, die sie vor über einem Jahr geschrieben haben muss. Aber das ist tausendmal besser als die völlige Leere, in der ich jetzt ein Jahr herumgetappt bin. Also werde ich Amanda dazu bringen, mit mir an einem Cocktail-Kurs teilzunehmen, damit ich diese Aufgabe abhaken kann und danach hoffentlich erneut von Kaiya höre.

Amanda

„Hey!“ Griffin steckt seinen Kopf durch meine Bürotür und schenkt mir eins seiner selten gewordenen Lächeln, die mein Herz sofort höherschlagen lassen. „Ich wäre dann so weit. Wollen wir?“

Ich nicke, klappe meinen Laptop zu und schnappe mir meine Handtasche vom Haken.

„Woran arbeitest du gerade?“, fragt Griffin mich von der Tür aus, während ich in meine Jacke schlüpfte.

„Ist noch streng geheim“, necke ich ihn, obwohl er meine Projekte natürlich alle kennt.

Er legt den Kopf schief und sieht mich abwägend an. Dann sagt er: „Ach, Ams, immer noch voller Geheimnisse“ und klingt dabei seltsam melancholisch.

Ich laufe zu ihm und begrüße ihn mit einem Wangenküsschen.

„Du musst dich dringend mal wieder rasieren“, rüge ich ihn auf dem Weg zum Fahrstuhl, ohne auf seinen letzten Satz einzugehen.

Er streicht sich gedankenverloren über seinen Drei-Tage-Bart. Dann blickt er mich mit diesen braunen Augen an, die immer noch voller Trauer sind.

„Interessiert doch eh keinen“, gibt er schulterzuckend zurück.

„Doch! Mich. Deine Bartstoppeln kratzen“, teile ich ihm mit hochgezogenen Augenbrauen mit.

„Dann gib mir halt kein Wangenküsschen!“, grummelt Griffin und entlockt mir damit einen tiefen Seufzer.

„Komm schon, Griff, ich versuche nur zu verhindern, dass sie dich für den ausgebüchsten Bären halten, einfangen und du den Rest deines Lebens im Zoo verbringen musst.“

„Aus dem Zoo ist ein Bär ausgebrochen?“, fragt er überrascht.

„Ha! Ich wusste, dass du darauf anspringst. Du liest echt keine Nachrichten mehr, oder?“

Er legt die Stirn in Falten, und als sich die Fahrstuhltür zum Parkhaus öffnet, gibt er leise zu: „Nur die Business News.“

„Mann, Griff, um dich herum könnte die Welt untergehen und du würdest es nicht mitbekommen. Das geht so nicht weiter. Du musst endlich mal wieder ... leben!“, sprudelt es aus mir heraus.

Ich weiß, dass ich vermutlich gerade zu unverblümt bin – auf jeden Fall zu ungeduldig. Aber ich habe das Gefühl, dass es an der Zeit ist, Griffin einen Schubs in die richtige Richtung zu geben.

„Ich lebe doch“, sagt Griffin schlicht.

Im selben Moment blinken die Lichter seines roten Aston Martin auf.

Ich lasse mich in den Beifahrersitz sinken, und meine Augen folgen den routinierten Bewegungen seiner Hände, als er sich anschnallt, den Motor startet und seinen Wagen aus der Tiefgarage lenkt. Gott, er hat so schöne Hände! Und er ist viel zu nah. Ich erinnere mich nicht, wann ich das letzte Mal mit ihm in seinem Wagen mitgefahren bin. Oder ihm überhaupt so nah war, dass ich den herben, maskulinen Duft seines Aftershaves wahrgenommen habe, der mir eine wohlige Gänsehaut beschert. Bei Meetings in der Firma sitzen wir uns meist an den Kopfenden des langen Besprechungstischs gegenüber. Und wenn ich in seinem Büro etwas mit ihm allein bereden muss, wähle ich den Platz auf dem Sofa – gut zwei Meter von

seinem Schreibtisch entfernt. Vielleicht habe ich seine Nähe seit der Beerdigung auch unterbewusst gemieden, weil mir klar war, dass sie mich in ein erneutes Gefühlschaos stürzen würde. Jahrelang ist es mir gelungen, meine wahren Gefühle für ihn unter Verschluss zu halten, weil Griffin mit Kaiya glücklich war und ich nichts weiter wollte, als meine beiden Lieblingsemenschen glücklich zu sehen.

Ihr Glück war mein Glück.

Aber jetzt ist Kaiya für immer fort und Griffin alles andere als glücklich, weshalb sich seit Neuestem ein ganz bestimmter Gedanke immer wieder in meinen Kopf – vor allem aber in mein Herz – schleicht: Bekommen wir eine zweite Chance? Könnte ich ihn glücklich machen? Oder wäre ich nur ein billiger Ersatz, eine Lückenbüßerin? Noch drängender aber ist die Frage, ob Kaiya das gutgeheißen hätte. Ich weiß, sie würde nicht wollen, dass Griffin ihr für den Rest seines Lebens hinterhertrauert. Das hat sie mir vor ihrem Tod mehrmals gesagt. Sie hat mich sogar gebeten, auf ihn aufzupassen, für ihn da zu sein und ihn aus seinem Trauertief zu holen, wenn es zu schlimm werden würde. Ich solle ihm ein Jahr geben, aber danach müsse er endlich wieder anfangen, das Leben zu genießen, sagte sie. Wenn er es nicht allein schaffe, solle ich mich aktiv darum kümmern. Aber uns als Paar – ich befürchte, sie hätte den Gedanken nicht ertragen. Weil es sich nicht gehört. Es hätte diesen faden Beigeschmack von ... der besten Freundin den Ehemann ausspannen. Und genau deshalb ist mein Herz zerrissen zwischen Schuldgefühlen einer Toten gegenüber, der Verantwortung, die sie mir übertragen hat, und der verzweifelten Hoffnung, nun doch endlich das zu bekommen, was ich vor fünf Jahren für den Bruchteil einer Sekunde gehabt und dann kampflos aufgegeben habe.

„Trauern ist Lieben, Ams“, holt mich Griffin plötzlich ins Hier und Jetzt zurück, „und lieben kann man nur, wenn man lebt. Ich lebe also ...“ Er wirft mir einen kurzen Seitenblick zu. „Aber ich weiß, das meinst du nicht, als du gesagt hast, dass ich endlich wieder leben soll. Du willst, dass ich etwas unternehme, unter Leute komme, das Leben *genieße*.“

Ich starre ihn für einige Sekunden sprachlos an.

„Ja“, erwidere ich schließlich leise. „Das geht nicht von heute auf morgen, dessen bin ich mir bewusst, aber ... es würde sicher nicht schaden, langsam anzufangen.“

Griffin schweigt eine Weile, während er den Wagen durch den Battery Tunnel in Richtung Brooklyn manövriert.

„Magst du Cocktails?“

Seine Frage kommt wie aus dem Nichts und entsprechend überrascht ziehe ich meine Augenbrauen nach oben.

„Ob ich Cocktails mag?“, frage ich irritiert. Griffin nickt – und lächelt dabei. Dieser Mann ist und bleibt ein einziges Rätsel. „Natürlich mag ich Cocktails. Welche Frau mag keine Cocktails?“

Ich kenne die Antwort auf diese Frage: Kaiya Kalani. Kaiya mochte keine Cocktails. Nicht, weil sie ihr nicht schmeckten, nein, sie fand sie sogar ziemlich lecker, aber sie hasste es, eine halbe Stunde zu warten, bis der Barkeeper liebevoll 7659873260836 Sorten Säfte gemischt, eine Bio-Kumquat aufgeschnitten, welche Blätter gezupft, Salz- und Zuckerränder kreierte und hochprozentigen Rum angezündet hatte, bevor sie endlich ihren Drink bekam. Ich erinnere mich an ein leidenschaftliches Anti-Cocktail-Plädoyer, das sie einmal in der Rooftop Bar in der Nähe der Firma gehalten hat, als sie schon etwas angetrunken war. Sie sagte: „Diese dämliche Cocktail-Kultur hat alles kaputtgemacht! Ich meine, früher bist du in eine Bar gegangen, hast fünf bis zehn Dollar für einen hochprozentigen Drink bezahlt, und spätestens

um 22 Uhr wurde der Abend lustig: Die Leute tanzten, flirteten und hatten Spaß. Aber jetzt ... jetzt bezahlst du 20 Dollar für einen Drink und verbringst den größten Teil des Abends damit, an der Bar anzustehen und darauf zu hoffen, dass einer der drei Barkeeper endlich mal Blickkontakt herstellt, um deine Bestellung aufzunehmen. Und bis der Mensch vor dir seine sieben Anna-Banana-Mila-Tequila-Cocktails für sich und seine sechs Freunde bestellt hat, die währenddessen auf einer Sonnenliege draußen auf der Dachterrasse ihre Smartphones anstarrten und nicht miteinander reden, weil sie viel zu nüchtern sind, vergehen locker zwei Stunden. Selbst wenn du nur ein Bier oder einen Gin Tonic willst, wartest du trotzdem ewig. Darum sind diese beschissenen Cocktails auch so teuer. Weil sie nicht mal eben in zehn Sekunden in ein Glas gekippt und über den Tresen gereicht werden können. Also kosten sie 20 Dollar, denn wie sollen die Bars sonst Geld verdienen? Das Gemeine ist, dass dieses Teufelszeug echt lecker ist. Ich würde lügen, wenn ich behaupten würde, noch nie einen Cocktail bestellt zu haben. Ja, ich gebe es zu: Ich bin Teil des Problems. Aber ich wünschte, es würden sich wieder mehr Leute für Bier und Longdrinks begeistern, damit Bar-Besuche endlich wieder so lustig wie früher werden.“

Wir hatten alle herzlich gelacht, und danach hatte uns Griffin eine Runde Gin Tonic und Kaiya ein Bier bestellt, und es war ein sehr lustiger Abend geworden.

Eine winzige Träne der Nostalgie bildet sich in meinem Augenwinkel, und in diesem Moment vermisse ich meine beste Freundin so heftig wie schon seit Wochen nicht mehr. Sie und ihre leidenschaftlichen Plädoyers – gegen Cocktails, Parkautomaten, das Synchronisieren von Filmen und für gleichberechtigte Nacktheit von Frauen und Männern auf Werbeplakaten: Wenn Männer oben ohne für Coca Cola werben durften, warum nicht auch Frauen?

„Ich habe uns für einen Cocktail-Mix-Kurs angemeldet“, unterbricht Griffin den emotionalen Flashback in meinem Kopf, „heute Abend. Beziehungsweise hat Xavier das getan. Er musste dafür ein paar Leute bestechen, aber jetzt sind wir beide angemeldet.“

Ich brauche einen Moment, um wieder in die Gegenwart zurückzukehren und das Gesagte zu verarbeiten.

„Du hast was?“, frage ich, noch immer völlig verwirrt.

„In deinem Kalender war nichts vermerkt. Also ging ich davon aus, dass du Zeit hast“, rechtfertigt Griffin sich. „Und eben hast du noch gesagt, ich soll endlich anfangen, wieder zu leben. Also komm schon, das *ist* ein Anfang. Lass uns unseren eigenen, ganz persönlichen Cocktail kreieren!“

„Wow!“, ist alles, was ich herausbringe.

Und dann trifft mich die Erkenntnis wie ein Schlag: Er will den Abend mit mir verbringen. Bei einem Cocktail-Mix-Kurs. Etwas, das er mit Kaiya wahrscheinlich nie getan hätte. Aber jetzt will er es mit mir ...

„Ist das ein Ja?“, fragt Griffin und lächelt dabei schon wieder. „Denn dieser verdammte Abendkurs hat mich fast 300 Dollar gekostet und kann nicht mehr storniert werden.“

Ich schaffe es nicht, ein leises Kichern zu unterdrücken.

„Vielleicht hättest du mich einfach fragen sollen, bevor du Xavier den Kurs buchen lässt?“, erwidere ich neckend. „Aber danke für die Einladung. Eine Gelegenheit zum Cocktailmischen lasse ich mir natürlich nicht entgehen.“

„Danke.“

Griffins Stimme klingt rau und tief und beschert mir eine erneute Gänsehaut.



Zwanzig Minuten später parkt er den Aston Martin in der Nähe des Haupteingangs auf dem dafür vorgesehenen Randstreifen. Wir durchqueren das imposante Eingangsportal im viktorianischen Stil und nehmen dann die Treppe nach oben, um auf verschlungenen Wegen zu dem kleinen Teich am südwestlichen Ende des Friedhofs zu gelangen, an dem sich Kaiyas letzte Ruhestätte befindet.

Natürlich hat Griffin damals keine Kosten und Mühen gescheut, und wenn es nach ihm gegangen wäre, hätte er sogar ein Mausoleum errichten lassen, um später einmal zusammen mit seiner Frau in Frieden ruhen zu können. Doch Kaiya hat ihn um ein Einzelgrab gebeten. Deshalb ruht sie jetzt auf einem Hügel mit Blick auf den Teich – über ihr ein vier Meter hoher, reich verzierter Obelisk, der in einem Kreuz endet, welches gen Himmel zeigt.

Ich halte ein wenig Abstand, während Griffin die schwere Glasvase, die auf dem Sockel des Obeliskens steht, hochhebt, die Blumenreste in einem Behälter am Wegrand entsorgt und das Gefäß am Teich mit frischem Wasser füllt. Am Ufer pflückt er ein paar Gänseblümchen, und als er einen kompletten Strauß zusammen hat, steckt er ihn in die Glasvase und stellt sie zurück auf den Sockel des Obeliskens.

Ein weiterer Wunsch Kaiyas: Sie wollte keine teuren Blumengestecke. Ein paar handgepflückte Blümchen von der Wiese sollten es sein, mehr nicht.

Griffin verharrt kurz vor der frisch gefüllten Vase und murmelt ein paar Worte, die ich nicht verstehe. Dann erhebt er sich, stellt sich neben dem Strauß auf den Sockel und schlingt seine Arme um den glänzenden Marmor des Obeliskens. Der Anblick zerreißt mir das Herz, und wenn ich die Möglichkeit hätte, den kalten Stein zum Leben zu erwecken und Kaiya zurück in seine Arme zu bringen – ich schwöre, ich würde es tun, trotz all der widersprüchlichen Gefühle in meinem Inneren.

Tränen fließen über mein Gesicht, und mein Magen zieht sich schmerzhaft zusammen. Griffin hat recht: Trauer ist Liebe, und Liebe ist Leben.

Nach einer endlos scheinenden Minute lässt Griffin seinen linken Arm sinken, dreht sich zu mir um und winkt mich zu sich. Ich laufe langsam auf ihn zu, presse meine Lippen aufeinander, um nicht jeden Moment loszuschluchzen. Doch als er seinen freien Arm um meine Hüfte legt und mich zu sich hoch auf den Sockel zieht, kann ich das Schluchzen nicht mehr zurückhalten. Ich lege meinen rechten Arm um Griffins Schulter, den linken schlinge ich nun ebenfalls um den kühlen Marmor. Der Obelisk ist nicht sehr dick, sodass sich unsere Hände auf der Rückseite treffen. Griffin schiebt seine Finger zwischen meine, und ich spüre, dass er zittert. Dieser große, starke Mann neben mir, den sonst kaum etwas aus der Fassung bringt, ist nur noch ein flatterndes Nervenbündel.

In diesem Moment vergesse ich meine eigene Trauer, löse meine Hand aus seiner, ziehe sie zurück, drehe mich zu ihm und lege ihm beide Arme um den Hals, um ihn an mich zu ziehen und ihm den Halt zu geben, den er wirklich braucht. Nicht die Kälte eines marmornen Ehrenmals, sondern die Wärme eines Menschen. Einer Freundin, der Kaiya genauso wichtig war wie ihm.

Griffin schlingt nun ebenfalls beide Arme um mich, und so stehen wir auf dem Sockel des Obeliskens, nur die schmale Glasvase zwischen unseren Füßen, ergriffen und bebend vor Trauer um unseren gemeinsamen Lieblingmenschen. Ich streiche ihm beruhigend über den

Rücken, und tatsächlich versiegen seine Tränen nach einer Weile; das Zittern hört auf, und Griffin lockert seinen Griff, senkt seinen Kopf und lehnt seine Stirn an meine.

„Danke“, haucht er.

Dann legt er sein Kinn auf meinen Scheitel, zieht mich noch einmal fest an sich und gibt mich schließlich frei. Der Augenblick, in dem ich an seine Brust sinke und sein Herz heftig dahinter trommeln höre, geht viel zu schnell vorbei. Viel zu stark ist der Wunsch, noch länger in seinen Armen zu liegen, für immer so von ihm gehalten zu werden.

„Danke ebenfalls“, erwidere ich, meine Stimme nur noch ein heiseres Krächzen.

„Komm!“, fordert Griffin mich auf und reicht mir seine Hand, nachdem er vom Sockel des Obeliskens hinuntergestiegen ist.

Ich ergreife sie dankbar, spüre, wie die Wärme seiner Finger in mein Inneres fließt und mich mit Ruhe füllt. Wieder ist der Moment unserer Berührung viel zu kurz. Doch ich halte ihn gedanklich fest, schiebe ihn in die Ecke meines Herzens, die nur für Griffin reserviert ist, und schließe ihn dort ein – zusammen mit all den anderen Erinnerungen an unsere gemeinsamen Momente.

Griffin

„Verdammt, wieso schmecken deine Cocktails immer besser als meine?“, brummt Amanda, nachdem ich sie von meiner dritten Kreation an diesem Abend, einer klassischen Piña Colada, habe kosten lassen.

Der Kurs wird von Matthew Seagull, einem renommierten Barkeeper aus London, gehalten, der uns zunächst in die Grundlagen des Cocktailmixens eingeführt hat. Inzwischen haben wir drei Klassiker selbst zubereitet, um uns mit den verschiedenen Zutaten und Zubereitungsweisen vertraut zu machen: eine Margarita, bei der die Schwierigkeit die Salzkruste am Glasrand war, ein B52, bei dem die Herausforderung darin lag, die Schichten nicht zu vermischen und die oberste anschließend anzuzünden, und eine Piña Colada als bekannteste Vertreterin der Sahnecocktails. Hier kam es vor allem auf das kräftige Schütteln an.

„Ich schätze, ich habe kräftigere Armmuskeln und dadurch den besseren Shake drauf“, antworte ich zwinkernd.

Amanda starrt einige Sekunden auf meine entblößten Oberarme, weil ich mir vorhin mein Hemd ausgezogen habe und nun nur noch ein graues Muskelshirt trage.

Es fühlt sich verwirrend an, aber irgendwie gefällt mir, wie sie mich mustert. So ... durstig. Doch wahrscheinlich bilde ich mir das nur ein. Sie hat nie mehr als einen platonischen Freund in mir gesehen, und ich bezweifle, dass sich das in den letzten fünf Jahren geändert hat.

„Hey, du könntest deine irrsinnig kräftigen Armmuskeln nutzen, um die drei Flaschen da oben aus dem Regal zu nehmen und auf unserem Tisch abzustellen“, erwidert Amanda schnippisch.

Sie deutet auf die verschiedenen Gins im Flaschenhalter über der Spüle.

„Was hast du damit vor? Willst du dich jetzt schon abschießen? Ich dachte, das heben wir uns für unseren letzten Cocktail auf.“

„Haha, sehr witzig!“, entgegnet Amanda. „Nein, ich will herausfinden, welche Gin-Sorte mir am besten schmeckt. Die wird dann die Basis für unseren letzten Cocktail. Also, mach schon, lass deine Muckis spielen, Mister *muscle man!*“

„Du stehst *echt* drauf, oder?“, frage ich sie schmunzelnd, spanne meinen Bizeps absichtlich mehr als nötig an und stelle amüsiert fest, dass sich ein glühender Schimmer über ihre Wangen legt. „Aber wer hat eigentlich beschlossen, dass unser gemeinsamer Cocktail eine Gin-Basis hat?“

Ich stelle die Flaschen vor ihr ab, und Amanda positioniert drei kleine Schnapsgläser davor.

„Ich. Weil ich Gin mag. Und soweit ich mich erinnere, bist du Gin gegenüber auch nicht abgeneigt“, säuselt sie.

Verführerisch. Moment. Sie sagt es verführerisch?

Mein Gehirn muss mir einen Streich spielen. Sicher zieht sie mich nur auf. So wie sie es immer tut. Mein Mund zuckt, um ein Lächeln zu verbergen, während sie die Gläser mit je einem kleinen Schluck aus einer der Flaschen füllt.

„Oh ja, du erinnerst dich richtig: Gin und ich, wir sind so“, antworte ich und kreuze dabei Zeige- und Mittelfinger.

„Hast du einen Favoriten?“, fragt sie mich und nippt von dem ersten Glas, einem deutschen, ungewöhnlich hochprozentigen Gin.

Sie verzieht das Gesicht. Mein Favorit ist er auch nicht.

„Ja, aber ich sage ihn dir erst, wenn du dich entschieden hast“, entgegne ich neckend.

„Der hier wird es schon mal nicht“, bestätigt Amanda meinen Eindruck.

Sie war noch nie ein Fan übermäßig hochprozentiger Spirituosen. Das haben wir gemeinsam.

Nummer 2 ist ein Hendrick's, mein Lieblingsgin. Ich bin gespannt, wie er ihr gefällt.

„Mmmh“, summt Amanda und nimmt noch einen weiteren Schluck. „Schön weich und sehr intensiv. Der bleibt im Rennen.“

Sie lächelt, und mein Blick bleibt an ihren Lippen hängen, die vom Trinken noch immer feucht glänzen. Sinnlich. Puh, ich glaube, mir steigen die Cocktails langsam zu Kopf.

Amanda ist inzwischen beim dritten Glas angekommen. Ein schwedischer Gin, dessen Besonderheit in der langen Reifung in Wacholderfässern liegt. Ich bin sehr auf ihr Urteil gespannt, denn dieser Gin wird unter Experten hochgelobt. Mein Geschmack ist er trotzdem nicht.

„Wow, sehr ... intensiv“, kommentiert Amanda ihren ersten Schluck. „Ich schmecke etwas mehr Zitrone als Wacholder.“

„Ist das gut oder schlecht?“, frage ich stirnrunzelnd.

Sie zuckt mit den Schultern.

„Weiß nicht. Ist auf jeden Fall nicht schlecht. Dezent bitter. Hat etwas.“

Die Ernsthaftigkeit, mit der sie das Getränk beurteilt, zaubert mir ein Lächeln ins Gesicht. Ihre Verkostung hat schon fast etwas Zeremonielles. Weihevoll.

Amanda nippt erneut vom zweiten Glas, neigt den Kopf ein wenig hin und her; dann resümiert sie: „Sie sind beide gut. Schwierige Entscheidung.“

„Du solltest sie noch einmal mit je einer Gurken- und Zitronenscheibe probieren.“

„Gurke?“, fragt Amanda skeptisch.

„Geheimzutat“, raune ich ihr zu. „Kenner schwören darauf.“

Die Gänsehaut, die sich auf ihren Armen bildet, als ich mich zu ihr hinunterbeuge, entgeht mir nicht. Verunsichere ich sie? Die Reaktion ihres Körpers verunsichert auf jeden Fall *mich*.

„Okay, wenn du es sagst ...“, erwidert sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

Dann wendet sie sich an den Kursleiter, um ihn nach einer Gurke und Zitrone zu fragen, und kehrt mit einem großen Schneidemesser zurück.

„Die Schale bleibt dran?“, fragt sie mich, die Gurke in ihrer Hand hin und her drehend.

Shit! Ich nicke und schaue schnell weg. Ich habe das *nicht* gesehen, und schon gar nicht habe ich *das* gedacht ...

„Also wie bei der Zitrone“, resümiert Amanda.

Sie schneidet beide in dünne Scheiben. Dann füllt sie zwei Gingläser mit Hendrick's und zwei mit der schwedischen Marke. Zum Schluss lässt sie je zwei Scheiben der Gurken beziehungsweise Zitronen in jedes Glas sinken.

„Ich bin gespannt“, sagt sie leise, schwenkt die vier Gläser noch einmal und probiert zuerst die beiden Zitronenvarianten.

„Nummer 3 bleibt“, urteilt sie und schiebt das Glas mit dem schwedischen Gin nach oben; der Zitronen-Hendrick's wandert zu dem bereits ausgeschiedenen deutschen Gin.

Ich lasse mir nichts anmerken, brenne darauf zu erfahren, wie ihr die Gurkenvarianten schmecken.

„Hm, nicht so gut wie die Zitrusvariante“, verurteilt sie den Schweden mit den Gurkenscheiben und schiebt ihn zu den Verlierern.

Jetzt wird es spannend, denn der Hendrick's mit Gurke ist mein heimlicher Favorit.

Sie nippt, streicht sich mit der Zunge über ihre vollen Lippen, was ziemlich verboten aussieht, nippt noch einmal, schließt die Augen, schluckt. Himmel, kann sie bitte aufhören, so verdammt verführerisch auszusehen, während sie meinen Lieblingsgin verkostet?

Sie öffnet die Augen und sieht mich ein wenig verträumt an.

„Der hier ist es – ganz klar!“, urteilt sie und hält sich das Glas noch einmal unter die Nase, um daran zu schnuppern. „Herrlich weich, wacholdrig-intensiv, aber weder zu sauer noch zu bitter, und die Gurke gibt ihm noch einen leicht floralen bis herbalen Hauch.“

Innerlich jubiliere ich. Niemals hätte ich dieses einmalige Geschmackserlebnis so treffend beschreiben können, aber die Art, wie sie ihm Worte verleiht, und vor allem, wie wir uns einig sind, lässt mein Herz plötzlich ganz leicht werden.

„Bingo!“, raune ich, und meine Stimme klingt dabei tiefer als gewöhnlich. „Nichts geht über einen Hendrick's mit einem Hauch Gurke.“

Mein Gesicht ist ihrem so nah, dass ich den Duft der Spirituose fast noch an ihren Lippen erschnuppern kann. Weich. Wie ihr Mund. Intensiv. Wie ihre Küsse. Eine weit zurückliegende

Erinnerung legt sich plötzlich über das Gin-Aroma, drückt auf meinen Magen und lässt mich erschrocken zusammenfahren.

Amanda scheint es ähnlich zu gehen. Sie starrt mich mit weit aufgerissenen Augen an, fängt sich jedoch schneller als ich.

„Gut, dann haben wir jetzt unsere Basis“, sagt sie weitaus gefasster, als es ihre Mimik verrät, „und unsere erste Zutat: Gurkenscheiben. Was könnte noch dazu passen?“

Sie wirft mir einen fragenden Blick zu und fährt sich erneut mit der Zunge über die Lippen. Ich glaube, sie ist sich der verheerenden Wirkung dieses nervösen Ticks nicht bewusst. Mein Ständer schon. Verdammt, das passiert mir sonst nie! Sie ist Amanda ... Ams ... wir sind Freunde ... ich sollte nicht so für sie empfinden.

Ich drehe mich ruckartig um, presse meinen Schritt gegen das kühle Metall des unterhalb der Anrichte eingebauten Weinkühlschranks, schnappe mir einen Lappen vom Waschbecken daneben und tue so, als würde ich die Oberfläche abwischen.

Zusammenreißen, Griff, du schaffst das!

„Die Frage ist nicht, was gut dazu passen könnte, sondern was du magst. Es soll ja nicht irgendein Cocktail werden, sondern *deiner*“, schaltet sich jetzt Matthew, unser Kursleiter ein. Ich sehe aus den Augenwinkeln, wie er Amanda interessiert mustert, und frage mich unwillkürlich, ob er sie abcheckt. Ob er ihr Typ wäre. Seinen Oberarm zieren ein paar coole Tattoos. Es würde mich wundern, wenn ihr das nicht gefallen würde. Brandon ist auch tätowiert, und auf ihn stand sie erwiesenermaßen. Aber verdammt, ich sollte mich das nicht fragen! Selbst wenn es stimmen würde und Matthew Seagull ihr Typ wäre, ginge mich das einen Scheißdreck an. Trotzdem interessiert mich in diesem Moment brennend, ob sie einen bestimmten Typ hat.

Matthew tritt noch ein wenig näher an sie heran.

„Gibt es eine Obstsorte, die du besonders gern magst? Zitrusfrüchte, Beeren, Kernobst?“, zählt er auf.

„Himbeeren!“, rufe ich, während ich mich so gelassen wie möglich umdrehe. „Sie liebt Himbeeren über alles.“

Wie ich.

„Ist das so?“, fragt Matthew nach, als würde er mir nicht zutrauen, dass ich ihre Lieblingsbeeren kenne.

„Ja“, erwidert Amanda lächelnd. „Himbeeren sind das absolut Beste, Aromatischste, Himmlischste, was es gibt.“

Während sie das sagt, starrt sie auf meine Lippen, und ich frage mich, ob sie wirklich von Himbeeren redet.

„Gut, was haltet ihr dann davon, wenn ihr einen Versuch mit Himbeersirup, Himbeersaft oder Zuckersirup in Kombination mit ganzen Himbeeren wagt? Ihr könnt ja Verschiedenes ausprobieren“, schlägt Matthew vor und sieht dabei endlich auch mich an.

Ob er uns für ein Pärchen hält? Sein anfängliches Verhalten Amanda gegenüber lässt mich daran zweifeln. Doch die Vertrautheit zwischen uns scheint ihm nicht entgangen zu sein. Ja, die Vertrautheit zwischen uns ist wie ein riesengroßes kuschelweiches Trostkissen. Man lässt sich einfach hineinfallen und fühlt sich behaglich, geborgen, behütet. So fühle ich mich mit Ams. Meistens. Weil ich weiß, dass sie nur mein Bestes will. Aber heute ist irgendetwas

anders. Aus irgendeinem Grund fühle ich mich ihr heute *noch* näher. Vielleicht ist es das besondere Datum, das unsere Herzen stärker als sonst verbindet, vielleicht auch der gemeinsam geteilte Schmerz auf dem Friedhof. Vielleicht habe ich heute Abend aber auch einfach schon an zu vielen Cocktails genippt.

Nachdem Matthew uns wieder uns selbst überlassen hat, probieren wir verschiedene Kombinationen aus und entscheiden uns am Ende für eine Variante mit Tonic, Himbeersirup, Gurkenscheiben und einem Stängel Wacholder. Amanda will noch einen Zuckerrand kreieren, doch das rede ich ihr aus. Dafür hat sie eine tolle Idee, wie unser Cocktail noch ansprechender aussieht: Sie schneidet keine runden Gurkenscheiben, sondern teilt die Gurke der Länge nach, sodass sie eine ganz dünne, ovale Scheibe abteilen kann. Die faltet sie dann mehrmals zusammen, durchsticht sie mittig mit dem Wacholder-Stängel und stellt diesen so in das Cocktailglas, dass er wie ein Strohalm aussieht, der aus dem Drink herausragt.

Es macht wirklich Spaß, zusammen mit ihr zu experimentieren, die Getränkemenge akribisch abzumessen, alles zu verrühren und Amanda heimlich dabei zu beobachten, wie sie erneut von unserer Cocktail-Kreation kostet, sobald sie die Augen dabei geschlossen hat.

„Jetzt ... bin ich wirklich betrunken“, teilt sie mir mit glühenden Wangen mit, nachdem wir das finale Rezept unseres gemeinsamen, ganz persönlichen Cocktails auf einem hübsch verzierten Blatt Papier notiert haben, das wir am Ende mit nach Hause nehmen dürfen.

„Merkt man gar nicht“, necke ich sie, obwohl ich selbst ebenfalls schon weit von nüchtern entfernt bin.

„Ich wette, das ist der eigentliche Sinn dieses Kurses: dass man sich betrinkt – mit Alibi sozusagen. Kaiya hätte das mit Sicherheit gefallen“, vermutet sie, ihr Tonfall leicht lallend.

„Kaiya brauchte keine Alibis, um sich zu betrinken“, antworte ich und bemerke dabei, dass ich ebenfalls Probleme mit der Beweglichkeit meiner Zunge habe. „Sie hat es einfach getan, wenn ihr danach war.“

„Das ist eine gute Lebenseinstellung“, merkt Amanda an.

Lebenseinstellung ... Ich seufze.

„Also ... Grinny ...“ Uuuh, sie benutzt den Spitznamen, den die beiden mir gegeben haben, kurz nachdem wir uns an der Uni kennengelernt hatten, weil sie mein Grinsen so markant fanden. Sie ist wirklich betrunken! Und dabei so süß. „Lass uns darauf anstoßen, die Dinge einfach zu tun, wenn uns danach ist. Bist du dabei, Griff?“

Eine nervöse Energie durchströmt mich. Sie klingt so gelöst. Die Anspannung, die auf der Arbeit sonst ihr ständiger Begleiter ist, ist heute Abend wie weggeblasen, und so gefällt sie mir wirklich gut ... viel besser ... viel zu gut ... Wenn mich jetzt jemand fragen würde, wonach mir ist – ich müsste lügen, um nicht zuzugeben, dass ich Amanda gern küssen würde. Aber das steht nicht zur Debatte. Es stünde nicht einmal zur Debatte, wenn wir beide nüchtern wären. Nein, dies ist nichts, worüber ich auch nur nachdenken sollte. Trotzdem tue ich es – für den Bruchteil eines Wimpernschlags –, bevor ich diesen völlig unangemessenen Wunsch in den Tiefen meiner Brust vergrabe, zusammen mit all meinen anderen illusorischen Wunschträumen, die dort langsam aber sicher verrotten: Über Kaiya hinwegzukommen. Den Mut zu haben, mein Herz noch einmal zu verschenken. Eine Familie zu gründen. Das Leben endlich wieder genießen zu können.

„Lass uns lieber auf das Leben anstoßen, Ams“, sage ich sanft und erhebe dann mein Glas.
„Auf das Leben und die Liebe ... denn wovon sollten wir leben, wenn sich die Leute nicht mehr verlieben wollen würden?“

„Gott, Griff, gerade wollte ich dich für deinen schönen Toast loben – und dann lässt du doch wieder nur den Geschäftsmann heraushängen. Das ist armselig. Also ... wir stoßen jetzt auf die Liebe an – und zwar nicht, weil die Sehnsucht der Leute nach wahrer Liebe unsere Konten in Form einer Partnervermittlungsass füllt, sondern weil wir tief und fest an die Liebe glauben. Weil wir das Leben lieben. Denn am Ende unseres Lebens zählen nur die Stunden, in denen wir geliebt haben.“

„Himmel, Ams, du machst mir Angst. Hast du einen dieser Aphorismen-Kalender verschluckt? Oder triffst du dich heimlich mit Camden?“ Mein bester Kumpel haut auch ständig solche Lebensweisheiten heraus. Ich sehe sie mit zusammengekniffenen Augenbrauen an, doch mein Blick ist weich. „Komm, lass uns einfach auf diesen gelungenen Abend anstoßen – und auf unser gemeinsames Baby.“

„Baby?“, quietscht Amanda.

Doch im nächsten Moment versteht sie.

„Es hat noch gar keinen Namen, unser Baby“, sagt sie mit Blick auf die gefüllten Gläser. „Wie nennen wir es?“

Ich überlege. Kaiya hat „Griffanda“ vorgeschlagen. Aber ich habe eine andere Idee.

„Raspugin? Wegen der Himbeeren – *raspberries* – und des Gins, in Anlehnung an Rasputin, diesen russischen Wunderheiler. Vielleicht hat unser Cocktail ja auch eine heilende Wirkung.“

Amanda grinst und nickt zustimmend.

„Wow, gefällt mir sehr gut! Seit wann verfügst du über eine kreative Ader, Griff? Ich entdecke immer wieder neue Seiten an dir.“

Sie hält mir ihr Glas entgegen, und dann stoßen wir zusammen an.

„Tja, du bist nicht die Einzige, die voller Geheimnisse steckt, Ams. Prost!“

Sie nimmt einen Schluck des roséfarbenen Drinks, der perfekt zu ihren rosa Lippen passt, bevor sie antwortet: „Mag sein, Griff, aber ich bin besser als du darin, sie zu hüten.“

Amanda

Zendaya ist die Einzige, die mein größtes Geheimnis kennt: dass ich Griffin Chadwick liebe. Immer noch. Und wahrscheinlich bis in alle Ewigkeit. Ich habe wirklich versucht, mich neu zu verlieben. Es hat ja auch wenig Sinn, an Gefühlen für einen vergebenen Mann festzuhalten. Über Jahre! Doch egal, was ich versucht habe, mein Herz ist störrischer als ein alter Esel: Es will Griffin. Und *nur* ihn. Das habe ich zuletzt einsehen müssen, nachdem die Sache mit Brandon Parker genauso unschön endete wie die Versuche davor. Er ist unser IT-Security-Chef und vor zweieinhalb Jahren zu uns gestoßen. Die Hälfte aller Frauen bei MatchMasterMedia ist heimlich in ihn verliebt, denn er sieht unfassbar gut aus. Eher, als sei er ein Personen- und kein Computernetzwerk-Schützer. Wir waren ein paarmal zusammen essen – reine Geschäftsessen –, aber eines Tages lud er mich nach der Arbeit zum Dinner ein, und dann folgten einige weitere unverbindliche Dates. Ich war aufgeregt, aber eher

deshalb, weil die halbe Abteilung über uns tuschelte und ich selbst nicht so ganz wusste, was ich von Brandon wollte. Als er mich eines Abends vor meiner Haustür küsste, fühlte es sich nicht falsch an. Er war sanft und liebevoll, und ich spürte, dass er mich wirklich mochte. Aber er entzündete kein Feuer in mir. Auch nicht, als ich ihn mit hineinbat und wir die Nacht zusammen verbrachten. Ich genoss seine Zärtlichkeiten, und er küsste gut, keine Frage, aber in meinem Magen prickelte es nicht. Ich verlor nicht den Verstand, als er mich berührte. Ich hätte jederzeit aufhören können, wenn er mich darum gebeten hätte – was er natürlich nicht tat. Und das zeigte mir, dass es nicht richtig war. Dass etwas fehlte. Er war einfach nicht Griffin. Griffin, dessen Küsse so leidenschaftlich gewesen waren, dass ich ihm meine Lippen nicht hätte entziehen können. Dessen Berührungen mich hatten erschauern lassen, und der nur meinen Namen hatte stöhnen müssen, damit ich kam. Damals. Bevor er Kaiya ewige Treue schwor.

Nachdem Brandon am nächsten Morgen – im Anschluss an ein gemeinsames Frühstück, bei dem er auch meine Schwester kennengelernt hatte – gegangen war, schwärmte Zendaya noch stundenlang von ihm: „Ich verstehe wirklich nicht, wie du das machst, Ammy! Wo gabelst du nur immer diese Halbgötter auf? Und wie schaffst du es, dass sie sich in dich verlieben?“

„Brandon ist nicht in mich verliebt“, log ich.

Tatsächlich war ich mir nach dieser Nacht ziemlich sicher, dass er in mich verliebt war. Aber genauso sicher war ich mir auch, dass ich nicht in ihn verliebt war.

„Bitte?“, rief Zendaya. „Er hatte Herzchenaugen! Sag mir nicht, dass das wieder nur so eine One-Night-Nummer war! Himmel, Ammy, du bist verrückt, wenn du dir diesen Mann entgehen lässt.“

Ja, ich war verrückt ... verrückt nach Griffin. Und nicht einmal Brandon Parker – laut unserer App mein Perfect Match – war in der Lage, mich ihn vergessen zu lassen.

So war es damals, und so ist es immer noch. Aber vielleicht brauchen wir gar kein Perfect Match. Vielleicht liegt die Perfektion in der Imperfektion. Denn wie langweilig wäre eine Welt, in der alles und jeder perfekt wäre? Würde dann nicht jeder jeden lieben? Welchen Wert hätte die Liebe dann noch – in einer Welt ohne Reibung? Dabei ist die Reibung doch das, was es braucht, um ein Feuer zu entzünden. Für mich sind Liebe und Leidenschaft untrennbar. Und Griffin ist der Einzige, der je das Feuer der Leidenschaft in mir entfacht hat. Zwischen uns existiert definitiv jede Menge Reibung. Vielleicht macht uns das unvollkommen ... aber vielleicht macht uns genau diese Unvollkommenheit am Ende doch perfekt füreinander.

Mit diesen Gedanken schlafe ich ein – der süßliche Geschmack des Raspugins immer noch an meinen Lippen haftend, und die noch süßeren Erinnerungen an den Abend mit Griffin fest in meinem Herzen verschlossen.

Griffin

Statt nach Hause zu fahren, so wie ich es getan hätte, wenn mein Verstand durch die vielen Cocktails nicht völlig vernebelt wäre, lasse ich mich vom Taxifahrer am Times Square absetzen und fahre kurz darauf den Laptop in meinem Büro hoch.

Ich muss es tun – jetzt. Weil ich es keine Sekunde länger ohne eine Nachricht von ihr aushalte.

Kaiyas mysteriöse E-Mail liegt, mit einem „*High priority*“-Sternchen von mir markiert, ganz oben in meinem Posteingang. Ich öffne sie erneut; dann klicke ich auf den Link darin, der mich zu einer firmeninternen Webseite führt. Sie ist ganz simpel in weiß mit schwarzer Schrift gehalten: *Cocktail-Mix-Kurs* lese ich. Dahinter befindet sich ein Kästchen, das man abhaken kann, darunter ein „Senden“-Button. Zwei Klicks. Danach verschwindet der Inhalt der Webseite, und ich starre lediglich eine weiße Seite an. Für einen kurzen Moment befürchte ich, doch einem Onlinebetrug zum Opfer gefallen zu sein und gerade irgendwelchen Hackern in die Hände gespielt zu haben. Doch dann ertönt das bekannte Pling, welches eine neue E-Mail ankündigt.

Mein Herz schlägt wie verrückt, als ich mich zu meinem Posteingang zurück klicke und Kaiyas Namen lese. Unter der Mail, die ich mit einem Sternchen markiert hatte, ist jetzt eine zweite E-Mail, noch ungelesen, mit dem Betreff: *Danke für dein Vertrauen!*

Nervöse Energie durchströmt mich, und mein Puls hämmert in meinen Ohren, als ich die E-Mail öffne.

Von: K. Kalani, App Developer, MatchMasterMedia Inc.

An: G. Chadwick, CEO, MatchMasterMedia Inc.

Mein lieber Griffin,

auch wenn ich nicht mehr erfahren werde, ob dich diese E-Mail je erreicht, fühle ich mich bei der Vorstellung, wie du sie lesen wirst, unendlich erleichtert – und offenbar erreicht sie dich ja nun. Das heißt, du vertraust mir und hast jetzt hoffentlich zusammen mit Ammy einen 1A-Cocktail kreiert. Ich male mir gerade aus, wie ihr beiden völlig beschwipst nach Hause torkelt, und der Gedanke lässt mich lächeln. Wahrscheinlich wunderst du dich immer noch, warum ich euch ausgerechnet zu einem Cocktail-Mix-Kurs geschickt habe, wo ich Cocktails doch so hasse. Aber weißt du, wenn einen das Leben langsam verlässt, beginnt man viele Dinge differenzierter zu sehen und merkt recht bald, dass Hass das Leben lähmt. Darum habe ich die Dinge, von denen ich dachte, dass ich sie hasse, analysiert, und dabei ist mir aufgefallen, dass Hass eigentlich nur Angst und Unsicherheit reflektiert. Ich schwöre, ich hatte nie etwas gegen Cocktails an sich – nur gegen das ewige Warten, bis sie serviert wurden, und die damit einhergehende Nüchternheit. Die Nüchternheit hat mich unsicher gemacht. Nicht generell natürlich, das verstehst du sicher, aber an diesen Abenden, von denen erwartet wurde, dass sie spaßig sein sollten. Inzwischen glaube ich, dass Alkohol völlig überflüssig ist, wenn man keine Angst hat und sich seiner selbst sicher ist. Aber wer ist das schon? Ich war es nie. Du hingegen wirktest auf mich immer sehr selbstsicher – bis ich dir meine Diagnose mitgeteilt habe. Da wurde mir bewusst, dass selbst du Angst hast. Und ich denke, für den Anfang ist es okay, sie mit ein wenig alkoholischer Unterstützung zu vertreiben. Nur den Hass, den wollte ich euch ersparen. Darum dachte ich, ein Cocktail-Mix-Kurs ist perfekt – dort habt ihr das geballte Cocktail-Geschmackserlebnis ohne die übliche lange Wartezeit bis zum ersten Schwips. Für mich klingt das nach einem ziemlich perfekten Abend, und wenn er das für Ammy und dich war, ist meine erste Mission geglückt. Aber natürlich möchte ich euch nicht dazu anstiften, eure Unsicherheiten und Ängste in Alkohol zu ertränken. Darum verfolgt meine zweite Aufgabe ein edleres Ziel, nämlich Hass in Liebe zu verwandeln: Weißt du noch, wie ich die ganzen Parkuhren in der Stadt immer verflucht habe? Wenn ich nur eine Viertelstunde zu spät zurückkam, hatte ich schon ein Knöllchen und habe mich dann tagelang darüber geärgert. Ich habe die Dinger wirklich gehasst, aber du kannst mir helfen, das nicht mehr zu tun, indem du den Spieß umdrehst:

Erinnerst du dich an die große Vase, in die ich immer das ganze Kleingeld gesteckt habe, das ich nicht mit mir herumschleppen wollte, weil es mein Portemonnaie regelmäßig zu dick und zu schwer werden ließ? Ich möchte, dass du die Vase komplett leerst, indem du die Münzen dafür nutzt, zusammen mit Ammy abgelaufene Parkuhren aufzufüllen – und damit den armen Menschen, die sich vielleicht auch einfach nur um wenige Minuten verspäten, einen Gefallen tust. Damit sie sich nicht wie ich tagelang grämen. Verteilt einfach ein bisschen Nächstenliebe. Sobald die Vase leer und die Aufgabe erledigt ist, kannst du sie [unter diesem Link](#) abhaken. Danach schicke ich dir die nächste Aufgabe. Und bitte, Griff, kein Wort zu Ammy. Du findest sicherlich eine Möglichkeit, sie davon zu überzeugen, dir bei dieser Aufgabe behilflich zu sein, ohne ihr von den E-Mails zu erzählen. Versprich es mir! Und gib alles, mein mutiger, tapferer Griffindor! ;o)

In ewiger Liebe,

Kaiya

Griffindor. Als ich den Spitznamen lese, den sie mir zu Beginn unserer Beziehung verpasst hat, schmilzt mein Herz kurzzeitig wie Butter in der Sonne. Es besteht kein Zweifel mehr daran, dass Kaiya diese E-Mail geschrieben hat, und der erste Absatz bestätigt meine Vermutung, dass sie sie vor ihrem Tod in irgendeiner Weise „vorprogrammiert“ hat. Offenbar löst das Abhaken der Aufgaben auf den verlinkten Webseiten den Versand der Folgemails aus, und ich bin kurzzeitig versucht, einfach alle Aufgaben nacheinander abzuhaken, um meine Neugier zu stillen und vor allem, um die Wärme zu spüren, die Kaiyas Worte in mir auslösen. In ihren Mails ist sie so lebhaft, so sie selbst, irgendwie ... lebendig ... ein bisschen impulsiv, aber auch nachdenklich – all das, was ich an ihr geliebt habe; und es fühlt sich fast an, als stünde sie neben mir und würde mich anfeuern. So nah ... und doch so fern.

Ich widerstehe dem Impuls, mir all ihre Mails auf einmal zuschicken zu lassen, weil ich weiß, wie enttäuschend sie das gefunden hätte. Kaiya war jemand, der sich alles im Leben hart erarbeitet hat. Für Leute, die es sich zu leicht machen, hatte sie nur ein müdes Lächeln übrig. Sie war der festen Überzeugung, dass der Mensch an seinen Herausforderungen wächst – und ich bin mir sicher, dass sie das im Sinn hatte, als sie sich diese Aufgaben für unsere beste Freundin und mich ausgedacht hat: Wir sollen an ihnen wachsen.

Als ich abends im Bett liege, denke ich noch lange über ihre Hass-/Angsttheorie nach und finde immer mehr Gefallen an der Idee, Hass in Liebe zu verwandeln. Vielleicht könnten wir das sogar als Inspiration für eine MatchMaster-App-Werbekampagne verwenden. Wir zeigen den Leuten, wie sie die Dinge, die sie hassen, in Liebe verwandeln können, und verbinden das Ganze dann mit irgendeinem schlaun Slogan à la „Liebe ist stärker als Hass“, „Hör auf zu hassen, fang an zu lieben“ oder „Bye, bye, Hass, hallo, Liebe!“ – Jetzt die MatchMaster-App installieren und wahre Liebe finden.

Ich werde es Amanda vorschlagen – und ihr im gleichen Atemzug ein Praxisbeispiel zeigen, indem ich sie dazu überrede, mir beim Auffüllen der Parkautomaten behilflich zu sein. Ich bin wirklich gespannt, wie sie das finden wird ... und wie ich es finden werde. Irgendwie stelle ich es mir lustig vor – und kann die wehmütigen Gedanken an Kaiya nicht abschütteln. Für sie wäre es mit Sicherheit ein Heidenspaß gewesen ...

ENDE DER LESEPROBE - hier kaufen:

E-Book: <https://www.amazon.de/dp/B0D9WF18SJ>

Taschenbuch: <https://buchshop.bod.de/ceo-crush-aaliyah-abendroth-9783759713872>